Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

96. JAHRGANG Nr. 35 BERN, 30. November 1963

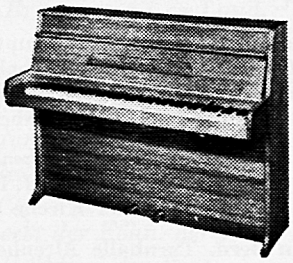
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN



Nur das
Schmidt-Flohr
Schul- und Volksklavier

bietet Ihnen bei so günstigem Preis so hohe Qualität und Tonschönheit. In Schulen, Konservatorien für Musik und im privaten Heim seit Jahrzehnten tausendfach bewährt. Miete/Kauf. Katalog mit näheren Angaben durch die Pianofabrik

Schmidt-Flohr AG.

Marktgasse 34 Bern.

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Nur das Beste ist gut genug!

Dies gilt auch für das Werkzeug des Schülers – den Füllhalter. Wir führen die bekannten Marken mit den vorgeschriebenen Spitzenbreiten für Unter- und Oberstufe. Jetzt vor Weihnachten ist der günstige Moment für eine Klassenaktion. Interessante Mengenrabatte.

Papeterie B. Zeugin, Binningen/BL

INHALT - SOMMAIRE

D'Stadt 647
Träger wirtschaftlicher Kräfte 647
Zitat 648
Medizinisches Kompendium für Lagerleiter 649
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein . 654
Verschiedenes 654
Buchbesprechungen 654
Caisse d'assurance du corps enseignant bernois 657
L'école et la langue 658
Penser à l'avenir 660
Ecole normale cantonale de maîtresses ménagères, Porrentruy 660
Divers 660
Bibliographie 661
Mitteilungen des Sekretriates 662
Communications du secrétariat 662

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 3. Dezember, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Stadt des BLV. Sektionsversammlung Dienstag, 10. Dezember 1963, 20.00 Uhr, Schulwarte. Traktanden: 1. Mutationen. – 2. Finanzielles: Beitrag an das Logierhaus des BLV, Einlage in den Hilfsfonds der Sektion, Neuanlage des Vereinsvermögens. – 3. Bericht über die Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse vom 2. November 1963. – 4. Verschiedenes.

Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes, section jurassienne. *Convocation:* Société bernoise des maîtresa ux écoles moyennes, section jurassienne. Assemblée générale, mercredi 11 décembre 1963, au Collège de Delémont, 14.30 heures. *Ordre du jour:* 1. Lecture du procès-verbal. – 2. Rapport d'activité. – 3. Mutations. – 4. Renouvellement du comité. – 5. Rapport de caisse. – 6. Décisions prises par l'assemblée générale du 3 novembre 1961 concernant A) la gratuité des études. B) la revision du règlement fédéral de maturité. – 7. Modification des statuts (admission dans la caisse de remplacement de maîtres ou maîtresses nommés provisoirement.) – 8. Formation professionnelle des maîtres aux écoles moyennes. – 9. Communications de M. H. Liechti, inspecteur. – 10. Divers. *Exposé* de Monsieur B. Kehrli, professeur à Bienne: Aspects de la Grèce. Nous comptons sur une nombreuse participation. *Le Comité.*

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 20. Dezember folgende Beiträge auf Konto III 4233 einzuzahlen (Einzahlungsschein wird zugestellt): Eintrittsgeld (Neumitglieder) Fr. 5.–, Zentralkasse Fr. 16.50, Schulblatt Fr. 10.50, SLV Fr. 3.50, Haftpflichtvers. Fr. 2.50, Sektionsbeitrag Fr. 6.–, Bibliothek Fr. 3.–, Stellvertretungskasse Primarlehrer Fr. 8.–, Primarlehrerinnen Fr. 36.–, Haushaltlehrerinnen Fr. 14.–.

NICHTOFFIZIELLER TEIL–PARTIE NON OFFICIELLE

Vortragszyklus: Der moderne Mensch zwischen Theologie und Naturwissenschaften, veranstaltet von der *Freistudentenschaft Bern.* (Mitveranstalter u. a.: Lehrerverein Bern). 3. Vortrag, Dienstag, 3. Dezember 1963, 20.15 Uhr, Aula der Universität Bern. Prof. Dr. med. Hans Fischer: *Das Menschenbild des Biologen.* Geboren 1892 in Zürich, habilitierte sich Prof. Fischer daselbst an der Universität im Jahre 1928, wurde 1935 ausserordentlicher Professor und erhielt 1947 den Lehrstuhl für Pharmakologie. 1956 bis 1958 war er Rektor der Universität Zürich. Von seinen Veröffentlichungen seien genannt: «Die Tierwelt im Lichte der Pharmakologie» (1962), die Festrede «Das Menschenbild im Lichte der Heilkunde» (1956) und das im Artemisverlag erschienene Werk «Arzt und Humanismus» (1962), auf dessen erstes Kapitel («Geist und Natur im Widerspruch und in der Übereinstimmung. Vom lebendigen Sinn der Geisteswissenschaften im Lichte von Naturwissenschaften und Medizin») besonders hingewiesen sei.

Lehrergesangverein Bern-Stadt. Probe: Montag, 2. Dezember, 20.00–21.00 Sopran und Alt in der Aula des Gymnasiums, Tenor und Bass im Singsaal des Kirchenfeldschulhauses; 21.00–22.00 Gesamtchor in der Aula des Gymnasiums. Wir proben Sutermeisters «Missa da Requiem» und kirchliche Werke von Mozart.

Lehrergesangverein Konolfingen. Hauptprobe Samstag, 30. November, 16.30, Kirche Oberdiessbach. Ansingprobe: Sonntag, 1. Dezember, 13.00, Kirche Signau, Konzertbeginn 15.15. Konzert in Oberdiessbach 1. Dezember, 20.15.

Seeländischer Lehrergesangverein. *Kirchenkonzert,* mit Werken von Mozart und Haydn. Sonntag, 1. Dezember, in der Kirche Nidau um 15.00, und in der Kirche Lyss um 20.00.

Lehrerturnverein Bern. Turnhalle Altenberg, 6. Dezember. JB: 17.00 Fussball, 17.30 Gerätekombination, 18.00 Volleyball, Korbball.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 2. Dezember, 17.15: Persönliches Training: Kraft, Gleichgewicht, Geschick; 18.00: Spiele.

Lehrerinnenverein Büren-Aarberg. *Chlauser-Sitzung,* Mittwoch, 4. Dezember, 15.00, im Hotel «Bären». Vortrag von Jak. Streit, Spiez über: «Die Welt des Kindes in Märchen und Legenden». Musikalische Umrahmung. *Quempas-Heft mitbringen.*

berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

96. JAHRGANG No 35 Bern, 30. November 1963

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 52 16 14. — *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionspreis:* Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. — *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Zeughausgasse 14, *Bern*. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont; Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. — *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces:* 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, Zeughausgasse 14, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales.

D'Stadt

Hans Lehmann

Vil Sinn u Stolz u Rächt
treit d'Stadt vo Gschlächt zu Gschlächt,
si weiss vo Not u Stryt
u Pflicht i schwärer Zyt.

Si wachst, baut Turm u Hus,
wird starch u dehnt sich us,
het böse Glüschte stand,
baut Brügge wyt i ds Land.

U läbt, het chalt, het warm,
si schafft, isch rych u arm,
isch jung, isch lut, isch alt
u müed wi ds Wätter fallt.

Si merkt der Föhn, der Duft
vom Frühlig i der Luft,
si gspürt der Winter cho
u frürt byzyte scho.

Het mängs scho gseh u ghört,
vil globt u gloubt u glehrt,
vil gschlückt a Gschimpf u Gschrei
u dummer Stryterei.

Si fingt hüt chum meh Rue,
rysst ab, baut uf, deckt zue,
vergit, verchouft, verschrybt,
verschüpft u jagt u trybt.

U läbt vo Lärm u Hascht,
vo Putz u frömdem Gascht,
vo Gäld u Spil u Gwinn,
vo Flyss u frommem Sinn.

Si suecht nach Sinn u Zil
u gseht im Widerspil
der Tod, sys ewig Rächt
uf Zyt u Ort u Gschlächt.

Träger wirtschaftlicher Kräfte

Eine Buchbesprechung*)

Aus einer Folge im Zürcher «Tagesanzeiger» erschienenen Publikationen über Prominente der Wirtschaft, besonders der Industrie, des Handels und der Finanzinstitute unseres Landes, entstand dieses Buch. Es nennt sich «*Kleines bebildertes 'Who is who' über führende Persönlichkeiten der Schweizerischen Wirtschaft*» und will in 33 Portrait-Artikeln Schweizer in Spitzenpositionen vorstellen. Gleichzeitig möchte diese Neuerscheinung der weltweiten Idee des «Who is who» auch bei uns zum Auftrieb verhelfen.

Man muss wissen, dass das erste «Who is who» (Wer ist wer) bereits im Jahre 1849 in London erschien. Dieser Gedanke, markante Führungskräfte im Rahmen biographischer Lexika der Öffentlichkeit zu präsentieren, hat seither in zunehmendem Masse vorerst in der englischsprechenden Welt Fuss gefasst. Es entstanden zahlreiche derartige «Referenz-Bücher» allgemeiner Richtung wie solche speziell für die Bereiche der Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Politik, Presse, Verwaltung, Justiz, Kunst, des Films, Radios, Fernsehens, Sports usw. mit stichworthaltigen, bibliographischen Angaben über verstorbene wie lebende Elite. Als dann auch unser Kontinent die Idee aufnahm, suchte man nach geeigneten Übersetzungen für «Who is who»; der einprägsame englische Wortlaut der Bezeichnung solcher Art Veröffentlichung konnte sich indessen in sämtlichen relevanten Sprachgebieten durchsetzen. Allerdings ist nicht nur der Titel allen diesen Nachschlagewerken gemeinsam, bei allen war und bleibt das Hauptproblem: den Kreis der in eine solche Publikation gehörenden Menschen einigermassen vollständig zu erfassen, eine Schwierigkeit, die noch vergrössert wird durch die Tatsache, dass die Unterlagen dieser Arbeiten ständig fliessen und weitergehender Überprüfung, Bearbeitung und steter Ergänzung bedürfen. Das hat insbesondere auch die «Neue Schweizer Biographie» der Basler Berichthaus AG. erfahren müssen, die 1938 erschien und als nationale Enzyklopädie erstmals Wort und Bild verband. Mit dem einzigen Nachtrag 1941/42 ging sie wieder ein.

*) J. F. Kövér, **Köpfe der Wirtschaft**, Origo-Verlag Zürich, 1963, geb. Fr. 17.80.

Demgegenüber kam das in englischer Sprache geschriebene Lexikon «Who is who in Switzerland» aus Genf mit ca. 2600 Biographien massgebender Leute der Schweiz und Liechtensteins der Nagel Publishers im Jahre 1962/63 in 4. Edition heraus. Erwähnt sei schliesslich im Zusammenhang noch das ältere «Biographische Lexikon verstorbener Schweizer», Ausgabe der Schweizerischen Industriebibliothek. – Periodica mit Einzelbiographien scheinen es aber doch leichter zu haben. So läuft seit 1955 mit Erfolg in dieser Form die Publikation über verstorbene «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik» des Zürcher Vereins für wirtschaftshistorische Studien, die im vorigen Jahr mit der 13. Folge herauskam.

Kövér nun wählte nicht den Weg der nach «Vollzähligkeit» strebenden Enzyklopädie, die auf den Fragebogen angewiesen ist, mit dem die in Betracht gezogenen Personen oder ihnen nahestehende Stellen um Auskunft gebeten werden, weil sie doch zwangsweise über eine knappe, sachliche Dokumentation etwa über Name, Ausbildung, zivile, eventuell militärische Karriere, Hobbies, Adresse (bzw. Todesdatum) nicht hinausgehen kann. «Köpfe der Wirtschaft» ist auch nicht ein Periodicum, sondern eine in sich geschlossene Buchausgabe im Sinne einer, soweit möglich, sachlich abgegrenzten Auswahl. Es sei vorweggenommen und damit dem Autor (wunschgemäss) Entlastung erteilt, dass eine Auswahl selbst beim besten Willen eines Einzelwesens nie ganz frei sein kann von Willkür und Zufall, wie eine biobibliographische Enzyklopädie nie eine auch nur annähernde Vollständigkeit aufweisen könnte; dies liegt in der Natur der Sache begründet und muss auch bei Kövérs Buch mit in Kauf genommen werden. Verfasser wie Verlag sind sich voll bewusst, dass ihre Arbeit ein Torso bleiben muss, umsomehr, wie beide Seiten bedauern, verschiedene Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens nicht mit von der Partie sein wollten. Immerhin brachte die Beschränkung auf einige Einzelbiographien den Vorteil, dass mit den ausgesuchten und Bereitschaft zeigenden Unternehmern im Rahmen von Interviews individuell Kontakt aufgenommen werden konnte. Auf diese Weise erhielt der Autor Einsicht in das Werden, das Wirken und die Umgebung traditionsreicher Arbeitgeber und origineller Pioniere, Einblick in ihre geschäftlichen Prinzipien, ihr volkswirtschaftliches Denken und ihre privaten Lebensauffassungen. Dass gleichzeitig etwas von der persönlichen Atmosphäre dieser wirtschaftlichen Oberschicht eingefangen wurde, darf positiv bewertet werden. Bei der Aufzeichnung der Portraits ist eine wünschenswerte Kürze, die das Überflüssige überall, das Bedeutungsvolle nirgends ausschlägt, vom Verfasser in der Regel beachtet worden; die wenigen Ausnahmen wiegen nicht schwer (genauere Hinweise auf Wohnungseinrichtungen z. B. hätten unseres Erachtens ohne Schaden vernachlässigt werden können). Es ist eben reine Ermessenssache, zu entscheiden, von welchem Moment an irgendetwas Geistiges oder Stoffliches im Leben oder Beruf eines Menschen noch als genügend relevant betrachtet wird, um von einem Gespräch mit ihm, einem äusseren oder inneren Eindruck von ihm mitgenommen zu werden und einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Hauptsache scheint mir, dass die Aufnahme eines biographischen Portraits nach rein objektiven Überlegungen (ohne finanzielle Bindung, ohne Reklamemacherei, ohne Lobhudelei, ohne sklavische Verpflichtung zur vollständigen Übernahme von Details) zu geschehen habe, – Wiedergabe nicht minder, haben es doch wirkliche Grössen schon gar nicht nötig, in einer derartigen oder anderen Befragung um «gute Noten» zu werben. Es ging dem Verfasser einfach darum, dem lesenden Volk hochstehende Träger wirtschaftlicher Kräfte vorzustellen, Quellen nacheifernder Tatkraft aufzuzeigen. Nicht jeder grosse Mensch, sei er Könner auf materiellem Boden und (oder) geistig-seelischem Niveau, bekommt sein Denkmal aus Stein oder Bronze; sein Leben wirkt in seinen Werken nach. Er sollte hingegen so oder so in einem «Who is who» den gebührenden Platz finden; schade, dass er hier so oft nicht mittun will. In den Vereinigten Staaten werden «Public relations» in allen Sparten des Lebens (mit und ohne Profitabsichten) von den Führern zu den Geführten gepflegt; in unserem Lande finden sie noch nicht durchwegs bereitwillige Zustimmung (ausgenommen bei politischen Wahlen). Dass sich im Falle Kövérs die Wirtschaftslöwen der Chemie, nebst anderen, unnachgiebig distanziert haben, erscheint eigenartig. War es angeborene Bescheidenheit, Verschlossenheit, Gleichgültigkeit, unbegreifliche Scheu? Möglich wäre die Überlegung, eine private Unternehmung sei kein Organ des öffentlichen Lebens, und eo ipso sei ihr Führer diesem (und damit unter Umständen: den konkurrierenden Wirtschaftspartnern) keine direkte oder indirekte Rechenschaft schuldig; eine solche Haltung ist mehr als nur sonderbar, sind wir Menschen sicher in der Wirtschaft mehr denn je schicksalsverbunden. Anderswo lassen Leute Geld springen, um, besorgt um ihr Prestige, in einem «Who is who» figurieren zu dürfen. Weder das eine noch das andere ist Idealzustand. Dr. *E. A. Zweifel*

ZITATE

Kritik

Kritik ist ... notwendig und wohltätig. Ist sie das immer? Leider nicht. Wohl kann Kritik den Weg zum Guten und zur Wahrheit öffnen. Aber sie kann auch Gutes zerstören, die Wahrheit herabreissen, der Unwahrheit und Hinterhältigkeit dienen. Kritik kann schon in kleinen Verhältnissen verletzen, entmutigen, Zwietracht und Hader, Misstrauen und Angst schaffen. Hinterhältige Kritik öffnet Diktatoren den Weg, der sie an die Macht und andere ins Elend und Verderben führt. Gelegentlich gibt es sogar eine scheinbar christlich begründete und verkleidete Kritik, die letztlich nichts Gutes schafft, sondern nur herabreisst und zerstört. So wenig wie der Lobredner, so wenig kann auch der Kritiker einfach unbesehen unser Vertrauen beanspruchen.

Kritik sieht die Schwächen unserer Einrichtungen und Zustände, sie bringt die Unwahrheit von Vorstellungen und Meinungen zum Vorschein. Das ist ihre notwendige Aufgabe. Aber damit, dass sie aufräumt, ist noch nicht das Bessere da, und wer niederreisst, hat damit noch nicht aufgebaut. Wenn sie auch nicht gleich das Bessere beschaffen muss, so muss sie ihm doch den Weg bereiten. ... Sie muss niederreisen, aber sie darf nicht den Mut zur Sinnesänderung und zu neuem Unternehmen zerstören. Sie muss stammen aus Verstehen und Mitfühlen mit dem Menschen, der zwar irrt, aber auch in seinem Irren doch einen Weg zur Lösung seiner Lebensfragen sucht. Wer Kritik übt, muss sich auch in dieser Tätigkeit seiner Verantwortung bewusst sein und wissen, dass auch er der Kritik unterworfen ist. ...

Aus «Das Wort zum Sonntag» im «Bund» Nr. 219

Medizinisches Kompendium für Lagerleiter

Von Dr. med. *Anna Schönholzer*, Bern

Schluss *)

IV. Erste Unfallhilfe auf Skitour und Wanderung

«...Was häufig ist, ist häufig.»

So setzt sich denn auch das tägliche Brot des Samariters auf Skihang, Eisfeld, Sportplatz und Wanderung aus ungezählten leichteren und schwereren Quetschungen, Bänder- und Muskelzerrungen, Verstauchungen, vor allem des Daumen-Grundgelenkes, der Knöchel- und Knie-Seitenbänder zusammen. Im Grunde sollte ich mich, genau wie bei der Innern Medizin, vor fixfertigen Diagnosen hüten, sondern bloss von «schmerzhafter, unblutiger Verletzung des Bewegungsapparates» sprechen; in der Tat: im Falle eines anscheinend ernsthaften Unfalls mit starkem Schmerz, Angst vor Bewegung und Belastung solltet Ihr Euch mit der Frage: Bruch? Bänderriss? Verstauchung? Verrenkung? gar nicht herumschlagen. Für den ersten Helfer, einen Laien, ist es einfach eine schwere Verletzung, basta, und es wird danach gehandelt. So wenig wie beim Blinddarmverdacht auf die klassischen Zeichen, sowenig könnt Ihr Euch darauf verlassen, dass Verkürzung, Formveränderung, Knochenreiben u. a. m. bei einer Fraktur alle da sind. Ich habe gesehen, dass ein im Dienst ergrauter Skipädagoge das lädierte Bein eines jammernden Zöglings am Unterschenkel hochhob, sachte daran schüttelte, mit prüfendem Blick mass und entschied: «Nüt brocha! Schtoht no grad!» – und ihn forsch auf die Beine stellte. Der Patient kollabierte vor Schmerz. Das Schienbein war – damals eine seltene, heute wegen der hohen Schuhschäfte häufige Fraktur – dicht über dem Gelenk quer durchgebrochen.

Aber gottlob, wer nach der Skitour oder dem Unterricht in die Lager-Sprechstunde hinkt, hat wohl keine Fraktur, sondern eben eine Bänder- oder Muskelzerrung. In Gedanken sehe ich Euch zur Flasche mit der Essigsauren Tonerde greifen, doch weiss ich etwas Besseres: *Die nasse, kalte elastische Binde*, ein Universalmittel bei Verstauchung, Bänder- und Muskelzerrung, kurz, überall dort, wo es zu Blutungen in die Gelenkkapsel oder in das umgebende Gewebe kommt. Es sind diese Blutergüsse, die Schwellung, Bewegungseinschränkung, starke Schmerzhaftigkeit und lange Heilungsdauer nach sich ziehen. Sie spannen und überdehnen die schon lädierten Kapseln und Bänder und begünstigen später eine Wiederholung des Unfalles oder gar die Entstehung eines Schlottergelenkes. Wird die Blutung eingedämmt, so unterbleiben diese Begleiterscheinungen mehr oder weniger, die Heilung kann sofort und unter geringen Beschwerden einsetzen. Die nasskalte elastische Binde wirkt sowohl durch die Kälte als durch die starke Kompression der Blutung entgegen und natürlich umso besser, je schneller nach dem Unfall sie angelegt wird. Sie wird, zusammengerollt, wie sie ist, in kaltes Wasser oder schmelzenden Schnee gelegt, bis sie etwa bis zur Mitte durchnässt ist. Beim Anlegen an das hochgelagerte verletzte Glied kommen dann zu äusserst die trockenen Touren zu liegen. Am Anfang soll die Binde häufig, etwa alle ½ Stunden, später seltener gewechselt werden. Der Patient kann sich damit selbst die Zeit vertreiben: er wickelt die Binde sorgfältig und dicht ab, taucht sie von neuem ins kalte Wasser und das Spiel beginnt von neuem. Wo die Verletzung gut zugänglich ist – z. B. am Daumengrundgelenk, auch am Fussgelenk, wenn der Patient nicht mehr fahren kann –, sollte dieser Patentverband womöglich immer schon am Unfallort angelegt werden. Jede Minute hintangehaltene Blutung verkürzt die Heilungsdauer und verbessert das Resultat. Für Schutz gegen Kälte muss selbstverständlich durch Einpacken des Gliedes in Pullover und Windblusen besonders gesorgt sein! Nach 2 mal 24 Stunden ist meist die Blutungsgefahr vorbei. Nun kann mit Ichthyol, Jodex und dergleichen und trockenem Einbinden weitergefahren werden. Keine Massage! Die kommt erst später.

Eines muss dem Lagersamariter ans Herz gelegt werden: Auch bei anscheinend nur leichter Bänderzerrung ist *genügende Ruhigstellung* Bedingung! Solange das Kind Schmerzen hat, wenn auch nur leichte, soll es keinesfalls beim Sportbetrieb wieder mitmachen und darf überhaupt das verletzte Glied nur minimal belasten. Es ist bekannt, dass bei mangelhafter Anfangsbehandlung auch Bagatellverletzungen am Bandapparat sich monate-, ja jahrelang immer wieder unangenehm bemerkbar machen können. Schwerere Bänderzerrungen und Verstauchungen werden heute vom Sportmediziner meist gegipst, und die Resultate sind hervorragend.

«...und was selten ist, ist selten.»

Trotzdem müssen wir uns auch mit dem *schwereren Unfall* auseinandersetzen, wo der Patient in Tränen auf der Walstatt bleibt und sich kampfunfähig erklärt. Meine kinderärztliche Praxis hat mich gelehrt, dass vieles auf den zweiten Blick nicht gar so schlimm ist, wie es auf den ersten scheint, wenn die Umgebung dabei ruhig bleibt. Also soll in erster Linie untätigen Zuschauern höflich der Laufpass erteilt werden. Dem Kind gegenüber, das oft durch Schreck und Schmerz völlig ausser Fassung geraten ist, heisst es, liebevoll, aber gelassen und unter Umständen fest zu sein, damit der Sachverhalt wenigstens einigermassen klargestellt werden kann. Auch wenn auf eine Diagnosestellung verzichtet wird, so sollte doch der Sitz des Übels sichergestellt werden können. Ist es das *Fussgelenk*, wie meist, so soll nach weitverbreiteten Angaben der Schuh nicht ausgezogen, bloss weit geöffnet werden, damit dem Gelenk ein Halt gegeben und der einsetzenden Blutung ein gewisser Widerstand entgegengesetzt wird. Ist jedoch die elastische Binde bereit und steht kaltes Wasser oder Schnee zur Verfügung, so erfüllt sie diese

*) I. siehe Nr. 18, II. und III. Nr. 33.

Erfordernisse besser. Ob es sich bei der Verletzung nun um einen tüchtigen Bänderriss am Knöchel oder um einen Wadenbeinbruch handelt (das Wadenbein bildet den äusseren Knöchel), braucht dies den Helfer nicht zu kümmern; die Verletzung ist jedenfalls schmerzhaft genug, dass das Kind nicht mehr stehen und gehen will, also wird es transportiert. Ist der Transport von einiger Länge oder geht – im Sommer – über Stock und Stein, so ist es durchaus kein Luxus, wenn auch «nur» eine Verstauchung fixiert wird. Das *Kniegelenk*, am zweithäufigsten betroffen, ist weniger zugänglich, und doch wäre gerade hier das Eindämmen der Blutung in Bänder und Kapseln besonders wichtig. Ist nicht allzufern ein kleiner Unterstand, so darf man sich die Gelegenheit auf eine wirksame Sofortmassnahme – kalte Kompresse mit in trockenes Taschentuch eingeschlagenem Schnee, unterdessen Vorbereiten und Anlegen der Nass-Kalt-Binde – nicht entgehen lassen. Gegebenenfalls kann sie auch über die allgegenwärtige Strumpfhose angelegt werden. Es ist selbstverständlich, dass bei all diesen Manipulationen auf Kälteschutz bedacht sein muss; Kinder, die durch Schreck und Schmerz etwas schockiert sind, frieren besonders leicht.

Sehr starke Schmerzen im Gebiet des ganzen Unter- oder Oberschenkels, Neigung zu Kollaps mit Übelkeit und kaltem Schweiss, lautes Jammern und Sich-Wehren gegen Bewegung, Lagewechsel und Auskleideversuche selbst nach beruhigendem Zuspruch sind immer auf schwerere Skelettverletzungen und Frakturen verdächtig, auch wenn, wie gesagt, zunächst keine Spur von Verkürzung und Formveränderung zu bemerken ist. In diesen Fällen soll auf Manipulationen und Auskleiden verzichtet werden; es kommt auf jeden Fall nur ein Transport mit Fixation in Frage.

An Daumen- und Handgelenk und am Vorderarm kann leicht eine nass-kalte Binde angelegt und der Arm, wenn nötig, in einer Schlinge fixiert werden. Sitzt die Verletzung in Schulter und Oberarm, so braucht es wiederum den ersten Helfer nicht zu kümmern, ob ein Schlüsselbeinbruch, ein Oberarmbruch oder eine Ausrenkung der Schulter dahinter steckt; sein Vorgehen richtet sich nach der Intensität der Klagen und der Schwere des allgemeinen Unfallbildes. Vor allem soll er nicht versuchen, eine offensichtlich ausgerenkte Schulter wieder einzurenken, wenn er nicht unter kundiger Leitung schon praktische Erfahrung gesammelt hat. Diese Handgriffe sind in der Praxis heikler, als sie auf dem Papier aussehen! Der Arzt wird dies in Kurznarkose schonend und schnell besorgen. Werden also starke Schmerzen in Schulter- und Oberarmgebiet geklagt, so wird in jedem Fall nach Einschieben eines Polsters zwischen Oberarm und Körper der Arm gut und in voller Unterarmslänge in eine Armtragschlinge gepackt und zudem mit einer elastischen Binde am Körper fixiert. Für die erste Hilfe ist dies völlig ausreichend. Ein verletzter Ellbogen wird wenn möglich schonend in eine mittlere Beugestellung gebracht, wenn er leicht zugänglich ist, eingebunden und in Armtragschlinge gelegt.

Heikel wird die Sache, wenn erhebliche Schmerzen im Rücken, vor allem im Bereich der Wirbelsäule, geklagt werden. Nach dem Lehrsatz vom Häufigen und Seltenen wird es meistens bloss eine Zerrung oder Quetschung sein, doch können die Folgen einer verkannten Wirbelfraktur so katastrophal sein, dass sich die grosse Vorsicht lohnt, vor allem beim Kind, das seine Schmerzen nicht so objektivieren und differenzieren kann, wie wir. Der hippokratische Satz: «Nichts schaden!» gilt nirgends so sehr wie hier. Bis ein geeignetes Transportmittel gefunden ist, soll der Patient am besten flach, in möglichst bequemer Stellung und warm zugedeckt, liegen bleiben.

Was tun, wenn ein Pechvogel nach einem Sturz auf den Kopf bewusstlos liegen bleibt? Auch hier keine Übergeschäftigkeit! Die Unterscheidung, ob es sich um eine einfache Gehirnerschütterung oder um eine schwerere Schädelverletzung handelt, liegt nicht an Euch und ist für Euer Vorgehen auch nicht massgebend. Auf keinen Fall soll der Patient mit dem Rest der Klasse alleingelassen werden, während man kopflos ans nächste Telephon stürzt. Die ersten Minuten können entscheidend sein! Er wird flach oder mit etwas erhöhtem Oberkörper – damit das Blut nicht gegen den verletzten Kopf zu gestaut wird – auf dem Bauch mit seitlich gedrehtem Gesicht gelagert. Es kommt leider immer wieder vor, dass an sich nicht ernstlich Verletzte, die allein auf dem Rücken liegen gelassen wurden, an Erbrochenem oder an Blut aus der Nase ersticken! Der Kiefer wird heruntergedrückt, der Mund geöffnet, die Zunge mit einem Taschentuch gefasst, hervorgezogen und festgehalten. (Genau gleich ist notabene auch das Vorgehen bei einem Fieberkrampf oder einem epileptischen Anfall.) Ein Helfer packt Schnee in ein Taschentuch oder netzt es mit kaltem Wasser und hüllt den Kopf und Nacken des Patienten damit ein, während – im Winter – der Körper warmgehalten wird. Gottlob kommt unter dieser Behandlung der Ärmste meist bald wieder zu sich. Streng verboten ist der Versuch, ihm irgend etwas einflössen zu wollen, solange das Bewusstsein nicht völlig zurückgekehrt ist; aber auch dann hat es in diesem Fall keinen grossen Sinn: bei einer Hirnerschütterung – die hat bestimmt stattgefunden – besteht ohnehin Brechneigung, und Coramintropfen und ähnliche Stimulantien sind wegen der blutdrucksteigernden Wirkung, die eine allfällige Blutungsgefahr im Schädelinnern erhöht, nicht am Platz.

Auf gar keinen Fall soll der Patient auch nach leichter Hirnerschütterung noch selber weiterfahren oder -wandern! Er gehört transportiert, unter Umständen auf dem Rücken getragen oder im Tragsitz, wenn weder Schlitten noch Tragbahre improvisiert werden kann. Der Kopf soll stets am höchsten sein im Gegensatz zu Transporten bei Verletzungen der untern Körperhälfte, wo der Kopf tief liegt. Zu Hause (s. auch Kapitel 2) wird der Patient kunstgerecht ins Bett gelegt, dem Arzt gemeldet und gut beobachtet. Solange er nicht völlig bei Bewusstsein ist, muss er auch auf dem Transport genau überwacht werden, ob die Atmung frei, die Zunge nicht nach hinten gerutscht ist und ob er nicht erbricht. Am besten liegt er auch auf Bahre oder Schlitten auf dem Bauch, das Gesicht seitwärts gewendet, die Füsse talwärts gerichtet. Letzteres gilt nicht für Bewusstlose, wo keine Schädelverletzung im

Vordergrund steht, z. B. für Erfrorene und Ertrunkene; Flache Lage oder Kopftieflage ist im Prinzip für Bewusstlose das Gegebene, da Schleim und Erbrochenes leichter herausgegeben werden kann. Doch ist bei Schädel- und Hirnverletzungen die Blutstauung gegen den Schädel das grössere Übel, solange wenigstens der Patient genau überwacht wird.

Es ist vielleicht aufgefallen, dass schon öfter ohne weiteren Kommentar von *Transport* und *Fixation* die Rede war. Ich möchte auch nur kurz darauf eingehen. Der Bau von improvisierten Transportmitteln, das regelrechte Anlegen einer Schienung gehört in ein Praktikum, das 100 Seiten Theorie nicht ersetzen können.

Das *Sommerlager* stellt in dieser Beziehung andere Probleme als das Skilager. Einerseits vereinfacht sich die Sache, da keine leistungsfähigen Schlitten gebaut und, was ebensowichtig oder wichtiger ist, nicht kunstgerecht damit gefahren werden muss. Sesseltragen, Huckepack, Tragring aus zusammengeknüpften Tüchern usw., selbst Improvisation einer Tragbahre, wo ja schon ein Brett oder zwei mit Schnüren und Riemen verspannte kräftige Äste genügen, braucht keine besondere Vorkenntnisse, bloss etwas Phantasie und ruhiges Blut. Dafür stehen dem Sommerleiter auch keine leistungsfähigen Ski-Rettungspatrouillen zur Verfügung, die im Hui eine kunstgerechte Fixation anzulegen und rasch und schonend zu transportieren verstehen. Sollte sich eines seiner Schäflein – was ihm allerdings seltener zustösst als seinen Kameraden vom Winter – eine schwerwiegendere Verletzung zuziehen, so muss er sich noch viel eher selber zu helfen wissen. Dass er dafür nicht einmal, wie im Skilager, die herrlichen, flexiblen, fertig gepolsterten Schienen im Rucksack trägt, kann man ihm nicht verargen; er muss improvisieren, wo er im Winter das fixfertige Material zur Verfügung hätte. Nicht einmal zum hilfreichen Skistock kann er zurückgreifen! In seinen Rucksack gehört also Zange, Miniatursäge und Messer zum Losreissen von Dachlatten und Richten von Ästen, eine Unmenge starker Schnüre. Polstermaterial findet sich meist in genügender Menge bei den Kleidern, zudem können Moos- und Grasbüschel, Heu etc. verwendet werden. Doch sieht sich, wie gesagt, der Leiter im Sommer nur selten vor solche Situationen gestellt; er hat sich viel eher mit den «Betriebsunfällen» vom III. Kapitel herumzuschlagen. Seine «grossen» Fälle, der Badeunfall und die Exklusivität des Schlangenbisses wollen wir zusammen mit dem Schreckgespenst des Skilagers, dem Lawinenunfall, gesondert an den Schluss stellen –.

Was das *Skilager* betrifft, so *soll ein Anfänger ohne praktische Vorkenntnisse* seine Zelte nur *in Reichweite eines Telephons, eines Arztes* (siehe Kap. II) und eines Ski-Rettungsdienstes aufschlagen. Seine erste Hilfe beschränkt sich in einem schweren Falle dann darauf, das Kind zu beruhigen, ihm etwas gegen die Schmerzen zu geben, es so gut wie möglich zu lagern und warm zu halten. Wer sich in abgelegenere Gebiete und selbständig auf weitere Touren begeben will, braucht mehr als nur theoretische Vorkenntnisse. *Wiederholte Teilnahme an Lagerleiter-Kursen, Tätigkeit als Hilfsleiter unter einem alten Routinier sollten mindeste Vorbedingung sein.*

Es wäre zu erwägen, ob solche Kurse nicht in vermehrtem Masse durch Kantone, Gemeinden oder Lehrerorganisationen geschaffen werden könnten.

Da *Verbände im allgemeinen und Fixationen im besonderen* in diesen Vorbereitungskursen praktisch geübt werden, möchte ich nur kurz das Wesentliche streifen; mit der leichten, flexiblen, gepolsterten Schiene vereinfacht sich alles. Dass die beiden Gelenke kopfwärts und fuss- resp. handwärts der Fraktur fixiert und alle Hohlräume und Druckstellen gut gepolstert werden müssen, hat sich wohl allgemein herumgesprochen! Dass beim «Anwickeln» der Schiene nicht eingeschnitten und geschnürt, also nur breitflächiges Wickelmaterial benutzt werden darf, dass keine Knoten auf die verletzte Stelle zu liegen kommen sollen, sagt einem der gesunde Menschenverstand und ein mitfühlendes Herz. Und doch: So einfach in der Theorie alles tönt, so ist die Praxis doch zunächst für alle Beteiligten recht mühsam. Zum Beispiel findet man, wie oft beim Bruch beider Unterschenkelknochen, den Fuss nach aussen gefallen, was das Anlegen der Schiene verunmöglicht. Darf, soll, kann der Helfer versuchen, die Füsse parallel zu stellen? Unter sehr kräftigem gleichmässigen Gegenzug unterhalb des Knie's durch einen «Assistenten» muss er es unter stetigem, sachte einsetzenden, aber kräftigem Zug sehr schonend und ohne Gewalt versuchen. Bedingung ist, dass der beiderseitige Zug stark genug ist, die Bruchstellen voneinander zu entfernen, damit die Knochenenden nicht aneinander reiben und sich gegenseitig in die Quere kommen.

Ist eine Fraktur kompliziert, d. h. offen, so dass der Knochen durch die Haut oder gar durch die Kleider dringt, so sollen Manipulationen zum Zurückdrängen des Knochenendes nicht versucht werden. Ausschneiden eines «Fensters» aus den Kleidern, Desinfektion und steriles Abdecken auf genügender Breite, leichtes Fixieren dieses Verbandes mit Dreiecktuch, bevor – wenn möglich – die Schienung angelegt wird.

Wie, wenn man feststellen muss, dass das Bein, wie bei der seltenen Ausrenkung der Hüfte oder des Knies, in grotesker Stellung fixiert und eine Schienung, ja nur eine normale Lagerung unmöglich ist? Nun, man tut, was man kann; man versucht, die dem Patienten erträglichste Position herauszufinden und ihn so gut wie möglich zu stützen und zu polstern. Da im Rucksack des Leiters immer, auch auf der kleinsten Tour und sogar auf dem Übungsfeld, ein Medikament zur wirksamen Schmerzbekämpfung bereit sein soll, muss es in solchen Fällen in Höchstdosen gegeben werden.

Von Verletzungen im Arm- und Schulterbereich war schon die Rede, doch wenden wir uns noch einmal dem

TEZLER ECHT SILBER VON Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

Verletzten zu, der Schmerzen in der Wirbelsäulengegend klagt und den wir flach auf dem Rücken haben liegen lassen. Das Transportmittel (Tragbahre oder Schlitten, improvisiert oder fertig) steht nun bereit; er muss nun möglichst flach und allseitig unterstützt darauf gehoben werden, dass die Wirbelsäule nicht durchsackt. Dazu wird das Gerät dicht an ihn herangeschoben; mindestens drei Helfer (die in einer Klasse ja immer zur Stelle sind) knien hüben und drüben, schieben Hände und Vorderarme abwechselnd unter den Körper des Verunfallten und heben gleichmässig an. Lasst euch nochmals gesagt sein, dass es sich hundertmal lohnt, ein geprelltes Schwanzbein sorgsam zu betten und dessen Eigentümer im Schweisse unseres Angesichts zu transportieren, als einen Verletzten mit einer Wirbelfraktur forsch auf die Beine zu stellen und zum Weiterfahren – oder Gehen zu ermuntern. Dies kommt immer wieder vor, und die Folgen – plötzliche Lähmung oder bei hochsitzenden Frakturen gar der Tod- sind nicht wieder gut zu machen.

Die *Lawine* und das *Wasser* sind die beiden Gefahren, die Winters und Sommers den Lagerleiter vor Fragen der *Lebensrettung* stellen können. Wer mit seinen Schützlingen ans Wasser geht, darf nicht nur ein Feld-Wald- und Wiesenplantscher, sondern muss ein sehr guter Schwimmer und Taucher sein. Das Lebensrettungsbrevet I würde ihm gut anstehen. Auf die «goldenen Baderegeln» (...nicht mit vollem Magen ...genügende Verdauungspause ...langsam abkühlen usw.) auch nur hinzuweisen, würde wohl bei meiner Leserschaft heissen, Wasser ins Meer zu tragen!

Über das *Vermeiden von Lawinenunfällen* und das Verhalten dabei, über das Absuchen von Lawinenfeldern etc. will und kann ich mich nicht auslassen; es würde den Rahmen eines ärztlichen Kompendiums und meiner Zuständigkeit sprengen. Die erste Hilfe in unserem Sinne setzt dann ein, wenn der leblose Körper aus Schneemassen oder Wasser geborgen ist und die Wiederbelebungsversuche einsetzen. Unter «leblos» verstehen wir das Fehlen von *wahrnehmbaren* Lebenszeichen, vor allem von Herzschlag und Atmung. «*Leblos*» *ist also keinesfalls gleich «tot»*. Mit «tot» brauchen wir uns erst abzufinden, wenn positive Zeichen des Todes, wie Trübwerden der Hornhaut, Auftreten von Leichenflecken, Einsetzen der Totenstarre feststellbar sind.

Mit dem Absuchen nach Herztönen soll sich der Laie, vor allem beim Bekleideten, nicht abmühen; fehlt die Atmung (Spiegelprobe), ist sie äusserst oberflächlich und unregelmässig oder ist der Verunfallte auch nur bläulich, so soll unverzüglich mit der *künstlichen Atmung* eingesetzt werden. Sie ist heute, wo allgemein nur noch die *Mund-zu-Nase-Beatmung* durchgeführt wird, sehr viel einfacher und kann namentlich auch dort unbedenklich angewendet werden, wo man früher wegen allfälliger Verletzungen des Brustkorbes oder der Lunge gezögert hätte.

Sie kann von einer Person allein, die übrigens gar nicht besonders kräftig zu sein braucht, erfolgreich durchgeführt werden: Der Verunglückte wird auf den Rücken gelegt, nachdem Nase, Mund und Rachen von Schnee, Steinen, Schlamm, Erbrochenem etc. einigermassen gesäubert worden ist. (Dagegen soll nicht Zeit mit «Ausschütteln» von Ertrunkenen verloren werden. Das dabei entleerte Wasser stammt zum grössten Teil aus dem Magen und spielt keine Rolle!) Unter den Nacken wird eine Rolle gelegt, der Kopf maximal nach hinten gebeugt. Der Retter kniet daneben, fixiert mit der einen Hand die Stirn gegen hinten, mit der andern drückt er fest das leicht vorgeschobene Kinn gegen den Oberkiefer; in dieser Stellung sind die Atemwege bestmöglich geöffnet und die Zunge kann nicht nach hinten fallen. Nun füllt der Retter seine Lungen mit Luft, presst seine Lippen hermetisch gegen Naseneingang und Oberkiefer seines Schützlings und entleert die Luft langsam und vollständig in dessen Atemwege. Sollte aus irgendeinem Grunde die Nase sich als völlig undurchgängig erweisen, so darf durch den leicht geöffneten Mund beatmet werden. Im Idealfall soll auch durch Kleider und Decken hindurch sichtbar sein, wie der Brustkorb sich hebt. Während der Retter aufs Neue seine Lungen füllt, bringt er sein Ohr in die Nähe der Atemwege des Verunglückten und kontrolliert, wie die Luft, zunächst ganz mechanisch durch die Schwere des Brustkorbs ausgepresst, ausströmt. Dann setzt er zum zweiten «Atemzug» an und fährt im Tempo der normalen Atmung, etwa 15–16 mal pro Minute, fort –, wenn nötig stundenlang. Dies ist nun leichter gesagt als getan; wir alle wissen, wie rasch das Aufblasen einer Gummimatratze, ja bloss eines Fussballs ohne Pumpe einen schwindlig macht. Es gibt gesunde Menschen, die nach langen «Pumpen» (hyperventilieren) nicht nur Schwindel, sondern Krampfzustände in Gesicht und Armen bekommen. Deshalb soll, wenn irgend möglich, abgewechselt werden. Nach aufmerksamem Zusehen kann unter Anleitung auch ein älteres Schulkind mit guter Lungenfüllung in die Bresche springen. Fängt der Patient an, zu erbrechen und zu husten, so ist meist die Schlacht gewonnen; nur muss nun achtgegeben werden, dass er nicht nachträglich noch am Ausgeworfenen in Erstickungsgefahr gerät (s. oben!) Für den Fall, dass der eine oder andere Tourenleiter sogenannte «tubunics» mit sich trägt und damit umzugehen weiss, sind hier – im Gegensatz zum Schädelverletzten – wiederholte Coramininjektionen durchaus am Platz. Dass der Schutz gegen Kälte bei aller Beanspruchung des Retters nie vergessen werden darf, versteht sich von selbst.

Lawinengeborgene sind, genau wie anscheinend Erfrorene, *allgemein unterkühlt* und haben, wie diese, *oft örtliche Erfrierungen*. Als Faustregel gilt, dass der *unterkühlte Körper rasch mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln erwärmt werden soll, während die örtliche Erfrierung (Gewebe weiss, hart, gefühllos) ganz allmählich aufgetaut werden darf*. Am Unfallort geschieht dies am besten durch zarte, trockene, herzwärts gerichtete Massage, zu Hause dann im kalten, allmählich sich erwärmenden Wasserbad. Ist Rötung und Gefühl zurückgekehrt, so werden die Erfrorenen Stellen trocken und sauber eingebunden und warm gehalten. Kontrolle durch den Arzt auch bei kleinen örtlichen Erfrierungen ist angezeigt!

Über Verletzungen innerer Organe (bei Absturz oder Verschüttung durch Schnee und Geröll, vor allem Nieren, Milz, Leber, Lunge) möchte ich nicht viele Worte

verlieren. Der erste Helfer kann sie weder diagnostizieren noch wirksam behandeln. Er wird durch die Klagen und den schlechten Allgemeinzustand des Verunfallten ohnehin dazu veranlasst, das Richtige zu tun: Den Patienten ruhig zu stellen und möglichst rasch und schonend dem Arzt zuzuführen.

Zum Schluss noch ein Sonderfall, der das Sommerlager betrifft: Der *Schlangenbiss*, dessen Erwähnung wahrscheinlich nur von theoretischem Interesse ist. Ein Ferienlager sollte wirklich nicht just in eine Giftschlangen-verrufene Gegend gelegt werden! Und doch: Gerade im Bleniotal, das notorisch sein soll für Vipern, musste ich in Acquarossa und Olivone zwei grosse Rot-Kreuz-Camps mit 300 Tbc-gefährdeten Kriegskindern ärztlich betreuen. Passiert ist nichts; auf den weiten Grasflächen hatten wir nichts zu fürchten; vor dem Spielen im niedern Gebüsch, auf sonnigen Steinmäuerchen und im Geröll wurden die Kinder streng gewarnt, bei Spaziergängen mussten sie feste, wenn möglich hohe Schuhe tragen. Sie wurden auch instruiert, wie sie sich einer Schlange gegenüber zu verhalten oder besser nicht zu verhalten hätten. Während der sechs Sommer- und Herbstmonate, die wir dort verbrachten, sind nach Angaben des Arztes drei Menschen, alles Jäger, gebissen worden: Offenbar suchten die Vipern schon beim Herannahen unserer lärmenden Kinderscharen das Weite, während die Jäger oft lange Zeit stille lagen und dann eventuell bei einer raschen unerwarteten Bewegung mit der Schlange in Konflikt gerieten. Da das Krankenhaus in Acquarossa mit Serum versehen ist, wurden alle gerettet.

Nun, es wäre ideal, würde aber zu weit führen, wenn alle Lagerleiter, die ins Wallis oder ins Tessin ziehen, mit Schlangenserum versehen und in dessen Anwendung instruiert würden. Ist weit und breit weder Krankenhaus noch Arzt zu erreichen und ist das Gebiet berüchtigt, so müsste man es allerdings postulieren; doch möchte ich, der Verantwortung wegen, nicht in der Haut dieses Leiters stecken!

Abgesehen vom Serum ist die erste Hilfe sofortiges Abbinden herzwärts des Bisses und kräftiges Aussaugen der kleinen Wunde; Mundschleimhaut und Zahnfleisch des Helfers sollten allerdings intakt sein! Ist ein scharfes kleines Messer oder eine Rasierklinge zur Stelle, so kann der Wundkanal mit raschem, kleinem Schnitt erweitert werden. Coramintropfen in hohen Dosen (beim älteren Schulkind 30–40 Tropfen oder Injektion), rascher Transport und Avisieren von Arzt oder Spital schon unterwegs! Mit dieser Rarität haben wir, glaube ich, ziemlich alles Revue passieren lassen, wovor ein freundliches Geschick unsere vielgeplagten Lagerväter und -Mütter bewahren möchte!

V. Bemerkungen zur Lagerapotheke

Grundsätzlich soll der Lagerleiter mit der Abgabe von Medikamenten sparsam sein; keinesfalls darf er beim geringsten Malaise, bei jeder mehr oder weniger überzeugenden Kopfwehklage die Tablettenschachtel bereithalten. (Es gibt, Gott sei's geklagt, schon Jugendliche mit Tablettenvorliebe!) Kommt er aber wirklich in die Lage, ein Medikament verabreichen zu müssen, liegt also ein zwingender Grund vor, dann muss es auch seinen Zweck restlos erfüllen. Die Apotheke soll aus relativ wenigen, aber hochwirksamen Medikamenten zusammengestellt werden. Hinein gehört:

A. Medikamente mit innerlicher Wirkung

1. *Schmerzstillendes Mittel*, wie Saridon oder Cibalgin-Tabletten; für den Fall einer schweren Kolik oder übermässiger Periodenschmerzen, evtl. mit Erbrechen, kann eine Schachtel Spasmo-Cibalgin-Zäpfchen in Reserve gehalten werden.

2. Vorwiegend *fiebersenkendes*, sog. Grippemittel, z. B. Alcacyl oder Treupel.

3. *Wirksames Abführmittel* (am besten in Dragéeform, da Flaschen unnötig Platz versperren und, einmal angebrochen, verderben können), z. B. Pursennid; dazu Dulcolax-Klysma-Zäpfchen.

4. *Darm-Desinfiziens* zur Unterstützung (nicht statt!) der Diät, wie Entero-Vioform, Carbantren u. ä., dazu wenn Platz vorhanden eine Büchse Arobon-Kakao.

5. *Kreislaufmittel*, wie Coramin (in Tropfenform), für kleine Hilfeleistungen auf Touren auch Glucoramin-Lutschbonbons.

6. Wirksames *Hustenmittel* in Dragéeform, z. B. Romilar oder Codifar.

7. *Halsweh-Lutschtabletten* (Siogen, Methural, Diacrid etc.).

8. *Beruhigungs- und Einschlafmittel* für Kinder, z. B. Melleretten (Nur für Sonderfälle in Reserve halten!)

9. *Sulfonamid*, am ehesten Madribon, – Tabletten, da sie in der Verabreichung am einfachsten und auch platzsparend sind.

10. *Penicillinpräparat*, das *eingenommen* werden kann.

9 und 10 müssen mit ärztlichem Rezept beschafft und dürfen nur auf ärztliche Anweisung verabreicht werden; es ist aber unter Umständen für den Patienten äusserst wichtig und für alle Teile eine grosse Erleichterung, wenn schon nach telephonischer Besprechung mit dem Arzt, der vielleicht weit weg und erst anderntags in der Lage ist, den Patienten zu sehen, mit der Behandlung eingesetzt werden kann. (Ich denke an Mittelohrentzündungen, Anginen, Verdacht auf Infektionen der Harnwege oder beginnende Lungenentzündung bei tiefsitzender Bronchitis.)

B. Aeusserliche Mittel

Antibakterielle Salbe für Wundbehandlung (Sterosan, Sulfocillin u. a.).

Lebertransalbe, z. B. Unguentolan, für Verbrennungen und Frostschäden.

«Hustensalbe», (Kampher, Liberol, Vicks, Pulmex etc.).

Borvaseline zu allgemeinem Hautschutz

Sandosten oder Synopensalbe für stark juckendes Nesselfieber oder Insektenstiche.

Ohrentropfen gegen Ohrschmerzen, solange das Ohr nicht fliesst, z. B. Otalgan, Otrivin.

1 Insektenstift zum Betupfen der Stiche.

Antiphlogistine oder Décongestine oder ein Ersatzpräparat für Halsumschläge.
Feinsprit
Wasserstoff-Superoxyd, 3%ig
Borwasser, 2–3%ig, auch für Augenumschläge verwendbar.
Desinfiziens, (Mercurasept, Merfen orange)
Ichthyolsalbe

Es ist nicht gesagt, dass in allen Fällen das teurere Markenpräparat beschafft werden muss; der Apotheker wird beraten, wo statt dessen das billigere, nach der Originalformel hergestellte, nicht patentierte Ersatzpräparat vollauf genügt.

C. Verbandmaterial und Instrumente

Sterile Gazekompressen in zwei Grössen
Heftpflaster und trockener Schnellverband (Dermaplast)
Watte
Gazebinden in zwei Breiten
Imperméable (Plastic-«Blätze»)
Elastische Binden
Dreiecktuch
Gegebenenfalls 2 kürzere und 2 längere flexible, gepolsterte Schienen
Scheere, Pinzette, Fieberthermometer.

Was davon gehört nun in den Rucksack?

Jedenfalls Schmerzmittel, Coramin und Glucoramin; 1 kleines Fläschchen Desinfektionsmittel. Etwas Verbandstoff, elastische Binde. Scheere und Pinzette. Im Sommer Insektenstift, im Winter ausserdem Dreiecktuch und gegebenenfalls Schienenmaterial.

Unangenehme Situationen können vermieden werden, wenn vor der Abreise bei den Eltern darauf hingewiesen wird, dass die Lagerapotheke notwendigerweise nur eine beschränkte Anzahl der unentbehrlichsten und gebräuchlichsten Medikamente aufnehmen und speziellern, ungewöhnlichen Ansprüchen nicht gerecht werden kann. Wenn also ein Kind zu irgendeinem chronischen oder periodisch auftretenden Zustand neigt (Asthma, Ekzem, Neigung zu starker Verstopfung, Migräne, Epilepsie, Schlafstörungen usw.) oder wenn bestimmte Allergienen und Unverträglichkeiten vorliegen, (Jod, Heftpflaster) so sollen die Eltern die gewohnten Medikamente mitgeben und den Leiter informieren. Nichts ist peinvoller, als bei einem Asthma-Anfall mit leeren Händen hilflos neben dem leidenden Kind zu stehen.

Doch nun Schluss mit Unkenrufen und Schwarzmalerei! Viel Vergnügen zum nächsten Ski- oder Wanderlager, wo ganz gewiss nur ein kleiner Bruchteil des theoretisch gelernten in die Praxis umgesetzt zu werden braucht. Auf jeden Fall – bonne chance!

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Der Schweizerische Lehrerkalender 1964/65 (69. Auflage)

ist erschienen. Neben den gewohnten Ausführungen mit und ohne Portefeuille wurde auf Wunsch versuchsweise auch ein Ringbuch angefertigt. Dieses eignet sich vor allem auch für die Verwendung als Tagebuch auf dem Lehrerpult. Es sind dazu ebenfalls Ersatz-Notizblätter und neu Zensuren-Ersatzblätter erhältlich.

Die Textbeilage ist neu gestaltet worden. Bewährtes, wie die willkommenen Adressenverzeichnisse des Vorstandes und der Kommissionen des SLV, der Vorstände anderer Lehrervereinigungen, Angaben über Posttaxen, Verzeichnisse der Kommentare des Schulwandbilderwerkes usw., ist wieder enthalten. Neu orientiert die Beilage über die Organisation und die Tätigkeit des SLV und die Öffnungszeiten der Expo. Sie enthält jetzt auch ein Beispiel für die Zusammenstellung einer Lagerapotheke und gibt Aufschluss über eine Anzahl gebräuchlicher Abkürzungen von internationalen Organisationen sowie über Telephontaxen.

Preise: Ringbuch Fr. 7.75, mit Portefeuille Fr. 5.25, ohne Portefeuille Fr. 4.—, zuzüglich Porto; Notizblätter zum Einlegen in die Spirale und für das Ringbuch 95 Rp. je 50 Blatt, Ersatzblätter für Zensuren (nur für Ringbuch) 40 Rp. je 10 Blatt.

Der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf kommt wie üblich der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zu.

Der Zentralsekretär

VERSCHIEDENES

Übersee-Aufenthalte in Familien

In den USA, in Mexiko, Ostafrika, Indien und Israel erwarten gastfreundliche Familien aufgeweckte und sprachkundige junge Leute, die den Alltag eines fremden Landes kennenlernen möchten.

Das «Experiment in International Living», eine von der UNESCO anerkannte Institution, führt in diesen Ländern verschiedene 5–10 wöchige Programme durch, die durch den engen Kontakt mit Land und Leuten eine bessere Verständigung über die Grenzen fördern wollen. Diese Aufenthalte stehen jungen Berufstätigen und Studenten vom 18. Altersjahre an offen. Ihre Kosten werden teilweise durch Stipendien ermässigt.

Das ausführliche Programm für 1964 kann beim «Experiment in International Living», Gartenstrasse 4, Thalwil ZH, und bei der Kanzlei des Schweiz. Schulrates, Zimmer 47d I, Eidg. Technische Hochschule, Leonhardstrasse 33, Zürich 6, bezogen werden.

BUCHBESPRECHUNGEN

Sammlung «Lebendiges Wissen»

Reichillustriertes Nachschlage- und Hilfswerk für Elternhaus und Schule. 20 Hefte in Kassette zu Fr. 168.–. (Einzelhefte siehe unten). Bubenberg-Verlag Bern.

Auf die Sammlung als ganzes und auf einzelne Hefte ist im Schulblatt schon verschiedentlich aufmerksam gemacht worden. Sie umfasst Hefte zur Sprache (Deutsch, Italienisch*, Englisch*, Französisch), zum Rechnen* (Geometrie*/Algebra*), zur Geographie* und Geschichte, zur Physik*, Chemie*, Botanik*, Zoologie*, zu Buchhaltung*/Korrespondenz*, zur Staatskunde. Je ein weiteres Heft befasst sich mit Keramik*, mit Kunst und mit Fragen zum Thema Elternhaus, Schule/Berufswahl. * = Einzeln erhältlich.

Als Verfasser zeichnen vor allem Lehrer verschiedener Stufen und Schulen, die als gute und erfahrene Kenner des Unterrichtes textlich und illustrativ (das Werk umfasst mehrere tausend Illustrationen) dem Schüler, den Eltern und dem

Lehrer geschickt ausgewähltes und dargestelltes Unterrichtsgut an die Hand geben. Die einzelnen Hefte bieten dem Lehrer (dem Anfänger wie dem erfahrenen Praktiker) wertvolle Unterrichtshilfen. Wie sie für den Schüler gedacht sind, erhellt am besten aus dem «Kleinen Wegweiser», den Dr. W. Kuhn, Bern, dem Heft 4 «Schweiz/Europa» voranstellt: «Wo du deine Jugendjahre zubringst, wo du geboren und aufgewachsen bist, da hast du deine *Heimat*. So ist denn alle Geographie zunächst *Heimatkunde*. (Vergl. hiezu die Einführungskapitel zum Fach Geographie im Unterrichtsplan für die bernischen Primarschulen. Red.)

Am Beispiel deiner heimatlichen Landschaft wollen wir uns vorweg ein paar *geographische Grundbegriffe* schaffen. Das Gesicht unserer Heimat: Einführung in die Karte, das Wasser, Schnee und Eis, unsere Berge, die Lufthülle, vom Klima, Pflanzendecke und Tiere, der Mensch, Naturlandschaft–Kulturlandschaft, Siedlungen.

Ausgerüstet mit (diesen Grundbegriffen) betrachten wir dann unser *Vaterland*: einige Besonderheiten zu Gestalt und Bau des Schweizerlandes, dazu die bemerkenswertesten Tatsachen über das Schweizervolk. Schliesslich werfen wir unsern Blick über die Grenzen hinaus in die *benachbarten Länder*, die wir jedes als Vertreter eines grössern Erdraumes kennenlernen werden (Alpen, Mitteleuropa, atlantisches Europa, Mittelmeergebiet).

In einem zweiten Bande wird die *Erde als Ganzes* zur Besprechung kommen. Dort werden wir auch die einzelnen grossen Erdräume und Erdteile betrachten, wobei wir *Europa* an die Spitze stellen.

Wenn du am Schlusse findest, du habest in aufgelockerter Form manche Tatsache deines erdkundlichen Schulwissens wieder hervorgeholt und ergänzt, und wenn du dabei an der Geographie erneut oder vermehrt Freude bekamst, dann haben die Blätter ihren Zweck erfüllt. Vielleicht wirst du sogar einsehen, dass hinter der Geographie mehr steckt als blosse Ortsnamenkenntnis, dass sie eines der schönsten, umfassendsten und zugleich aktuellsten Fächer ist.»

Wir müssen uns raumeshalber mit diesem Beispiel, das Sinn und Zweck der Sammlung trefflich erhellt, begnügen, und empfehlen vor allem auch dem Primarlehrer die Anschaffung des Werkes oder der wesentlichsten Hefte; sie werden ihm, der alle Fächer zu unterrichten hat, stofflich dienen, ganz besonders aber bei der so notwendigen *Auswahl des Wesentlichen* gute, nützliche Helfer sein. (Siehe Inserat auf Seite 664.) *F.*

Hans Glinz, **Die innere Form des Deutschen.** Zweite, nachgeführte Auflage. Bibliotheca Germanica Bd. 4. Francke, Bern und München 1961.

Die «neue deutsche Grammatik» von Hans Glinz braucht der bernischen Lehrerschaft nicht mehr vorgestellt zu werden. Dieses Buch bedarf keiner einführenden Besprechung mehr, und eine persönliche Stellungnahme ist hier nicht am Platz. Es geht einzig darum, auf dieses Werk, das seit 1957 vergriffen war und jetzt in zweiter Auflage erschienen ist, erneut aufmerksam zu machen. Die Sprachwissenschaft hat sich mit diesem grundlegenden Werk neuer Sprachbetrachtung auseinanderzusetzen gehabt, und Methode und Ergebnisse dieser Sprachtheorie sind ebenso von den Vertretern der Schule eingehend diskutiert worden. Heute kommt keiner mehr um dieses Werk herum, der sich um ein Verständnis der Baugesetze unserer Muttersprache bemüht.

Im Jahre 1952 erschienen, ist dieses Buch wirksam geblieben, und kaum ein anderes ist von so bestimmendem Einfluss auf die Grammatik der Gegenwartssprache wie diese Habilitationsschrift von Hans Glinz. Die 2. Auflage ist eine photomechanische Reproduktion der ersten. Ihr sind als Beilage neue Anmerkungen beigegeben. Diese und das Vorwort zur 2. Auflage legen Zeugnis davon ab, wie offen und lebendig diese Sprachbetrachtung ist, wie modifizierbar in ihren Ergebnissen. Glinz steht seinen Wortart- und Satzteilbegriffen bewunderungswürdig objektiv gegenüber. Auf manche seiner Neuprägungen hat er verzichtet, und verschiedene Namen sind abgeändert und vereinfacht worden. «Neue, vermehrte Proben, deren Befund anders lauten sollte, sind jederzeit möglich, und die Deutungen werden jederzeit danach revidiert, ja vielleicht ganz umgestürzt werden müssen» (S. 467). So schreibt Glinz in der Zusammenschau seiner Ergebnisse, und diesem Grundsatz hat er nachgelebt. Der Leser, dem die vielen neuen, ungewohnten Namen Mühe machen, wird es Glinz zu danken wissen, dass er dem Buch jetzt als Lesehilfe eine «Übersicht über die seinerzeit als nötig erachteten und im reproduzierten Text noch verwendeten neuen Benennungen» beigegeben hat. Dass jetzt zu diesen Namen noch die Umbenennungen in den neuen Anmerkungen kommen, macht zwar die Lektüre nicht leichter, anderseits ist es zu schätzen, dass durch den Vergleich von ursprünglichem Text und Berichtigungen Einblick gegeben ist in die Forschungsweise des Verfassers, und dies wiederum ist Anlass zu eigenem kritischen Nachdenken. Der neuen Anmerkungen wegen ist das Buch auch dem neu, der es schon in seiner ersten Form kennengelernt hat. Erneut stellen wir mit Bewunderung fest, mit welcher Schärfe des Unterscheidungsvermögens und in welcher Eigenständigkeit der Methode Glinz vorgeht. Es ist leicht einzusehen, dass der Verfasser diesen lebensvollen Umgang mit der Sprache und sein experimentierendes Verfahren, diesen neuen der Sprache angepassten Weg der Untersuchung, nicht zuletzt seiner Lehrtätigkeit an der Sekundarschule zu danken hat. Seine Systemerprobung, sein Ausgehen von den Klangbildern, steht nicht im Gegensatz zur inhaltsbezogenen Grammatik, vielmehr ist die Methode, durch Klangproben, Ersatzproben, Umstell- und Weglassproben die Struktur der Sprache sichtbar zu machen, Weg zu den sprachlichen Inhalten. Gegenstand dieser synchronischen Sprachbetrachtung ist «die Erforschung und Deutung der sprachlichen Zeichen nach ihrer Zugehörigkeit zu gewissen Kategorien und nach ihrer Funktion in Zeichenverbindungen» (S. 40). Diese Neubestimmung der sprachlichen Grundeinheiten läuft der herkömmlichen Grammatik zuwider. Bau und Zusammenhang der Sprache, die durch das Erprobungsverfahren experimentell bestimmten Ränge im Satz, Wort und Satzglied und ihren verschiedenen Arten, Formen und Verbindungen, bedingen eine neue Namengebung. Wie hartnäckig sich dieser aus der Durchleuchtung der inneren Form des Deutschen hervorgegangenen, die lebendige Vielfalt und Wirklichkeit der Sprache erfassenden Grammatik gegenüber das Ordnungsschema Beckers in der Schule hält, zeigt sich in unserem herkömmlichen Sprachunterricht. Immer noch sind wir versucht, in der Sprachlehre und Sprachkunde das Wesen der Sache vom Namen her zu bestimmen, statt wie Glinz die Sache selbst zum Gegenstand der Betrachtung zu machen. Einen Weg, auch in der Schule durch Erprobung und Beobachtung der Klangformen die Grundwerte grammatischer Kategorien zu erarbeiten, und eine Möglichkeit, den Schüler nicht von den Wörtern zum Satz, sondern von der Einheit des Satzes zu den Gliedern dieses Satzes und damit zu den Wörtern zu führen, zeigt Glinz in den Heften des «Deutschen Sprachspiegels» (Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf). In dem Heft «Sprachbetrachtung in der Gegenwart» der Zeitschrift «Der Deutschunterricht» (1954/2) schreibt Wolfgang Pfleiderer: «Man braucht ... nur eine einzige Seite in dem Werk von Glinz zu lesen, um zu sehen, dass hier nicht nur neue grammatische Begriffe gegeben werden, dass vielmehr über grammatische Dinge in einer wirklich neuen Sprache gesprochen wird.» Es ist zu hoffen, dass das Erscheinen der zweiten Auflage des Hauptwerkes von Hans Glinz für viele Lehrer Anlass sein wird, sich mit diesem in neuer Sprache geschriebenen Buch zu beschäftigen und sich um sein Verständnis zu bemühen. Für jeden Deutschlehrer eine grosse, aber nicht zu umgehende Aufgabe! *Heinz Wyss*

J. Hauser, **Deutsches Sprachbuch für die Realschule Basel.** 1. und 2. Band (1961/62). Lehrmittelverlag Basel-Stadt.

Das Sprachbuch, das alle Lehrer ganz befriedigt, wird vermutlich nie geschrieben werden. Im Unterricht der Sprache, die so reichhaltig und vielseitig wie das Leben selber ist, sind viele Wege möglich, und so kann es auch kein Universallehrmittel geben. Die zweckdienlichsten Schulbücher scheinen deshalb diejenigen zu sein, die einerseits der Eigenart des Lehrenden möglichst viel Spielraum lassen und andererseits der Erlebnis- und Verstandeswelt des Schülers gerecht werden. Angesichts solcher Forderungen stellen die beiden neuen Sprachbücher von J. Hauser eine glückliche Lösung dar. Hausers Sprachschulen stützen sich – erfreulicherweise – auf die herkömmliche lateinische Terminologie, und niemand könnte behaupten, diese würde der deutschen Sprache nicht gerecht.

Was den beiden Bänden einen besonderen Wert verleiht und sie zu ausgesprochenen Arbeitsbüchern stempelt, ist ihr ungewöhnlich reicher Übungsstoff aus den verschiedensten Lebensgebieten. Ob es freilich dienlich ist, im Übungsteil zur Rechtschreibung der Lückenmethode so breiten Raum zu gewähren, darüber könnte man sich streiten. Die Aufnahme des Wortbildes als sichtbare Ganzheit durch Abschreiben und Diktat führt hier eher zum Ziel als die Zusammenstückelung durch Einsetzen; Orthographie ist vorwiegend eine visuelle und schreibmotorische Angelegenheit.

Obschon es sich um ausgesprochene Arbeitsbücher handelt, kommt die systematische Grammatik nicht zu kurz. Hauser hat diese auf geschickte Weise mit der inhaltbezogenen Sprachlehre zu verbinden gewusst. Jede Frage wird auf Grund einer kennzeichnenden, dem Schüler vertrauten Lebenslage aufgeworfen. Der Lernende soll die Einsichten und Regeln möglichst selbständig erwerben. Eine auf die Erklärung im Anhang verweisende Ziffer lässt ihn die Lösung jeweils auch selber finden. Die Übungen sind fortlaufend numeriert. Wenn sich ein Schüler in den Verbformen nicht genügend auskennt, dann hilft ihm der erste Band mit einer Liste der starken und unregelmässigen Verben; eine solche Liste mit den wichtigsten Abweichungen sollte in keiner Sprachschule fehlen.

Beispiel aus dem ersten Band (für die 1. und 2. Realschulklasse; die Basler Realschule entspricht unserer Sekundarschule), Kapitel Formen- und Satzlehre, Seite 124:

«270 Warum hat Edith nicht ans Fest kommen wollen?
Ich weiss es nicht; sie hat einfach nicht gewollt.
a) In beiden Sätzen steht das Verb «wollen» im Perfekt, aber das Partizip ist verschieden. Womit hängt das wohl zusammen? (55c)»

(Anschliessend vier Übungsaufgaben)

Seite 196, Anhang:

«55c Bei einer Reihe Verben gebraucht man den *Infinitiv als Partizip*, aber nur in Verbindung mit einem andern Infinitiv.
Er hat nicht *gewollt*. (Partizip)
Er hat nicht *kommen wollen* (Infinitiv + Infinitiv)
Beachtet die verschiedene Reihenfolge in der Mundart: ...welle ko.
Ausser «wollen» folgen dieser Regel: sollen, dürfen, müssen, können, mögen, hören, sehen, heissen, lassen, helfen.»

Beispiel aus dem zweiten Band (für die 3. und 4. Realschulklasse), Kapitel Wortschatz und Stil, Seite 150:

«*Verschiedenerlei Deutsch*
266 Der Pilger sprach: ‚Ich bin schlapp, ich habe Kohldampf.'
Der Landstreicher sagte: ‚Ich bin matt, mich hungert.'
a Was sagt euer Sprachgefühl zu diesen Sätzen?
b Wie spricht ein gewöhnlicher Bürger, wenn er Müdigkeit und Hunger spürt?
c Was lehrt euch dieser Vergleich über die Vertauschung von sinnverwandten Ausdrücken? (101c)
.....

101c Manche sinnverwandte Ausdrücke gehören verschiedenen *Stilstufen* («Tonarten») an; sie können daher einander nicht ohne weiteres vertreten. Wir können unterscheiden:
1. den edlen, feierlichen, dichterischen Ausdruck (Gemahlin, tafeln, trunken, Haupt, Gestade),
2. den gewählten, vornehmen, oft beschönigenden Ausdruck (Gattin, speisen, berauscht, unklug, vollschlank),
3. den schlichten, ehrlichen, oft etwas trockenen Ausdruck (Ehefrau, essen, betrunken, dumm, dick),
4. den scherzhaften, spöttischen, saftigen Ausdruck (bessere Hälfte, futtern, benebelt, hochnäsig, Kohldampf),
5. den rohen, gemeinen, gefühllosen Ausdruck (Alte, fressen, besoffen, kotzen, abkratzen).»

Die Auswahl des Stoffes ist wohlüberlegt und die Gliederung klar. Einige Zweifel und Einwendungen beziehen sich bloss auf Einzelfragen. Da ist das strittige Doppel-S. Wenn kein eigenes Zeichen dafür gelernt worden ist (oder auf der Schreibmaschine vorhanden ist), dann wird als Notbehelf ss gesetzt (Duden!). Also auch Massstab, Reissschiene usw. Hauser hingegen verlangt Masstab, mit der Begründung: «Wir folgen schweizerischem (?) Brauch und beachten die Dudenschen Ausnahmen nicht.» Müssen wir, zu allen schon bestehenden Ausnahmen, noch lokale schaffen? Dagegen freilich, dass ein Basler Fasnacht statt Fastnacht schreibt, lässt sich kaum etwas einwenden. – Ab und zu dürfte der Wortwahl mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden: «Die Personen verraten, wer die Tätigkeit ausführt.» (I, 190). – «Die Einkäufe brauchen auch gar viel Zeit, und gebettet habe ich auch noch nicht.» (II, 68) – «Mit was für Mitteln habt ihr jeweils die beiden Sätze zusammengeleimt?» (II, 121) – «Lasst aus den folgenden aufgeblasenen und verunglückten Sätzen die Luft ab!» (II, 151).

Man fragt sich, warum die Satzverbindung erst lange nach dem Satzgefüge behandelt wird, nachdem man im Vorwort gelesen hat, dass die Stoffe nach dem Grade ihrer Schwierigkeit eingereiht worden seien. Hausers Bücher schenken, wie die meisten Sprachschulen, dem Bindewort verhältnismässig wenig Aufmerksamkeit, und doch ist die Beherrschung der Konjunktion für die Satzbildung und die Interpunktion von grosser Bedeutung. Zu einer Übung mit dem treffenden Wort: Zum Fernsehbild gehört nicht unbedingt das Verb flimmern. Solcher Anspielungen sollte sich eine Sprachschule enthalten. In der Übung mit dem Titel «Wie heisst es richtig?» steht der Satz: «Wahrscheinlich ha– der Chauffeur oder der Magaziner den Einbruch begangen; weder der eine noch der andere ha– ein Alibi.» (Übereinstimmung von Subjekt und Prädikat). Der Verfasser bleibt uns – und dem Schüler – die Antwort schuldig, ob es im zweiten Satz «hat» oder «haben» heissen muss. Ist der Fall so eindeutig, dass er, ohne nähere Erklärung, in einer Übung verlangt werden darf?

Seite II, 119: «Er entpuppte sich als grosser Könner. Er entpuppte sich als grossen Könner.» – Der Verfasser rechtfertigt auch die zweite Fassung. Ob sich diese, welche die Beifügung als Objektsattribut auffasst (...sich, den grossen Könner), mit dem Sprachgefühl in Einklang bringen lässt, fragen wir uns sehr. Übrigens: Wenn sich jemand als etwas entpuppt, dann muss er dies zuvor doch schon sein!

Diese Bemerkungen sollen dem Gesamteindruck keinen Abbruch tun, ganz im Gegenteil. Eine Auseinandersetzung mit Hausers lebensnahem und gründlichem Sprachwerk lohnt sich auch für alle die, welche mit einem anderen Lehrmittel arbeiten.

H. Rychener

Druckfehler-Berichtigung

Nr. 34 vom 23. November 1963, Seite 633: Die «Vorschriften und Belehrungen im Unterrichtsplan» könnten «zur Farce» werden, nicht «zur Frace». Man hätte ja auch schreiben können «zur Phrase».

L'ECOLE BERNOISE

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Rapport sur l'Assemblée des délégués du 2 novembre 1963, au Musée scolaire à Berne

Une fois de plus ce fut une réunion très vivante, au cours de laquelle furent prises des décisions importantes; au surplus, ce ne fut pas sans quelques surprises que se déroulèrent les délibérations.

Ni le procès-verbal de l'assemblée ordinaire de 1962, ni le rapport de gestion et les comptes de la même année ne donnèrent lieu à de grandes discussions.

Mais déjà le premier des tractanda principaux eut le don d'animer l'assemblée: **Election de deux représentants des assurés au sein de la Commission d'administration, par suite d'une démission et d'une mise à la retraite.** Il s'agissait de remplacer le Dr Hans Giger, maître de gymnase à Berne, et Hans Moser, instituteur à Spiez, et président de la Commission d'administration; tous les deux se sont acquis de grands mérites dans l'administration de la caisse. Sur la proposition de la Société des maîtres de gymnase, le premier fut remplacé, sans opposition, par le collègue *Felix Grütter*, maître de gymnase à Berthoud. Signalons ici que son père avait déjà joué autrefois un rôle important comme membre de la Commission d'administration, en particulier dans l'élaboration des statuts en vigueur. Pour le remplacement de Hans Moser, en revanche, se manifestèrent de vives oppositions entre la ville et la campagne, puis entre l'Oberland et le Jura d'une part, et la ville de Berne d'autre part; d'un côté on mettait en évidence les qualités d'un candidat que lui vaut son activité en faveur de la caisse; d'un autre côté on entendait faire valoir d'abord l'origine régionale du candidat proposé. Le président actuel de l'assemblée des délégués, Ernst Hauswirth, Boltigen i. S., et Ernst Schaer, Berne, recueillirent finalement chacun 38 voix, si bien que la votation n'apporta pas de décision. Comme une erreur de transmission des résultats du scrutin ne fut reconnue que vers la fin de l'assemblée – alors que plusieurs participants avaient déjà quitté la salle – il ne fut plus possible de liquider cet objet porté sur la liste des tractanda, de sorte qu'il devra figurer sur celle de la prochaine assemblée des délégués. Jusqu'à ce moment-là, l'erreur évidente aura été éclaircie, les esprits se seront calmés et mis d'accord, de sorte qu'une élection à l'unanimité sera possible.

Le tractandum suivant était: *«Reponse de la Commission d'administration aux propositions de l'assemblée des délégués du 17 novembre 1962»*, propositions qui avaient alors été accueillies avec enthousiasme, et eurent un écho des plus favorables. Elles donnèrent lieu à des débats animés. La Commission d'administration avait élaboré une réponse détaillée, qui fut remise par écrit aux délégués, et il appartint aux collègues Schaer et Nägelin de présenter des exposés verbaux. Ceux-ci démontrèrent que non seulement un sérieux travail préparatoire avait été accompli, mais aussi que l'on se trouvait en présence d'un rapprochement réjouissant des conceptions. Il s'agissait des points suivants:

1. **Détermination de la rente: «Le revenu de retraite, comprenant la pension servie par la caisse, les allocations de cherté de l'Etat et la rente AVS simple (respectivement d'AI), doit atteindre, pour les maîtres de gymnase, le 70% du traitement de son collègue en activité».**

Les rentes restant inchangées alors que la dépréciation monétaire ne cesse de s'accentuer – provoquant des réadaptations de traitements –, le système des allocations de renchérissement à décider par le Grand Conseil, et les fluctuations constantes de l'AVS sont les données essentielles du problème à résoudre. Le rapport entre le revenu et la rente des groupes de traitements les plus bas se calcule aisément; ainsi chez les jardinières d'enfants il doit s'élever à environ 80%.

La proposition fut acceptée par le directeur de la caisse, sous réserve d'approbation par le Gouvernement et par le Grand Conseil. Quiconque désire avoir de plus amples renseignements sur cette question est prié de demander à l'Administration de la caisse le rapport annuel avec le procès-verbal in extenso.

2. **Questions de financement. Le système du capital de couverture et celui de répartition** furent, une fois de plus, en opposition. Le collègue Schaer était d'avis que les inconvénients connus, en particulier les «éternels payements supplémentaires» ne sont pas une raison d'abandonner un système qui, dans son ensemble, a fait ses preuves, et de calculer avec des cotisations de personnes qui ne sont pas encore nées! Le professeur Alder qui, déjà autrefois, avait démontré que par l'application pure et simple du système de répartition, la prime à exiger s'accroîtrait, avec le temps, au-delà de ce qui serait admissible, se déclara satisfait de la reconnaissance qui lui était témoignée en cette circonstance.

3. **Augmentation des cotisations de rachat:** Le collègue Nägelin fit une proposition, non combattue, selon laquelle **le système des cotisations devrait être modifié lors de l'augmentation individuelle du traitement assuré** en exigeant, en général, 50% ou 6 mensualités de chaque augmentation, en prévoyant éventuellement une réduction pour les classes d'âge les plus jeunes (jusqu'à l'âge de 30 ans au maximum), et pour les classes plus âgées (à partir de 55 ans et au-delà) une progression croissante allant jusqu'à 100% au maximum, ou représentant 12 mensualités.

Notre caisse n'exige, pour les allocations d'âge et pour les augmentations résultant de promotions (changements du degré d'enseignement ou de place), aucun payement supplémentaire jusqu'à l'âge de 33 ans; mais alors intervient une très forte progression, qui représente déjà à l'âge de 45 ans le double de la cotisation annuelle (200%), et qui atteint finalement près de 800%, ce que le directeur considère, selon une déclaration faite à la Commission d'administration, comme un système prohibitif.

Aucune des sept grandes caisses de pensions comparées avec la nôtre ne connaît d'ailleurs une échelle progressive semblable à celle du corps enseignant; une

seule a une échelle sensiblement plus clémente, avec une progression régulière (canton de Lucerne), et qui prévoit au surplus, pour un proche avenir, des adoucissements sensibles. Aucune d'entre elles ne renonce à un payement supplémentaire des jeunes, et nulle part l'employeur (Etat ou commune) ne se soucie d'une contribution complémentaire quelconque.

Au cours de la discussion s'opposèrent encore une fois les points de vue de la campagne et ceux de la ville. Cependant l'assemblée estima, avec le rapporteur, que la jalousie est mauvaise conseillère, et à la votation qui suivit, la proposition, telle qu'elle a été exposée plus haut, reçut l'approbation unanime de l'assemblée, moins une voix, de sorte que notre système des cotisations individuelles de rachat doit être modifié.

4. **Dépôt de capitaux:** Selon le décret de 1903, les fonds de la caisse d'assurance du corps enseignant doivent être déposés à la Caisse hypothècaire du canton de Berne, qui sert un intérêt de 3½%. La caisse d'assurance du personnel de l'Etat obtient du 4%; cette différence des taux d'intérêts, pour notre dépôt actuel, représente un montant de plus de 800 000 francs par an. Mais avant tout il s'agit de savoir si une partie du capital de notre caisse ne devrait pas être investie en «valeurs constantes», c'est-à-dire en immeubles, et être ainsi soustraite à la dépréciation continue de l'argent. La garantie de l'Etat – ancrée dans la loi scolaire – relative aux obligations de la caisse d'assurance du corps enseignant joue aussi ici.

Se ralliant à une proposition de M. Stucki, membre de la Commission d'administration, proposition à laquelle M. Schaer donna son approbation, la Commission d'administration éclaircira toute la question se rapportant à ce problème, et présentera au Gouvernement une demande tendant à modifier le décret précité, afin que nous puissions disposer au moins des fonds nécessaires à la construction de notre propre immeuble pour y installer nos bureaux.

5. **Rentes de veuves:** Selon la prise de position de la Commission d'administration, les rentes de veuves pour une durée d'assurance allant jusqu'à 25 ans, devront à l'avenir rester au montant actuel de 30%, puis s'accroître chaque année d'un demi pour-cent jusqu'au maximum de 35% après 35 années d'assurance. Avec la rente majorée (?) de l'AVS et l'allocation de cherté octroyée par l'Etat (12½%) il en résulterait un montant global de 40% environ de l'ancien traitement brut, et s'il s'y ajoute encore des rentes d'orphelins, une somme sensiblement plus élevée, qui, malgré une charge supplémentaire de 3,7 millions de francs qui, en considération des gains résultant de mises à la retraite tardives, pourrait être octroyée sans majoration de primes.

L'importante amélioration qui, comparée aux prestations d'autres caisses mérite d'être relevée, est accueillie avec reconnaissance, et selon la volonté de l'assemblée devra être réalisée dès que possible et s'appliquer aussi aux rentes de veuves en cours.

6. **La réorganisation des traitements assurés** et la prise en considération des majorations de salaires enregistrées depuis le 1er avril 1960, qui étaient encore actuelles il y a une année, ont été réglées depuis lors par un décret du Grand Conseil et n'exigent pas de nouvelles discussions.

On apprit encore, pour terminer, que la Commission d'administration va laisser tomber la **rente supplémentaire pour pensionnés prématurément,** et que par conséquent la cotisation mensuelle de 3 francs, qui était destinée à ce supplément, n'a plus besoin d'être prélevée. Cette décision est justifiée par le fait que dans la plupart des cas ce sont les rentes de l'assurance invalidité qui interviennent.

Malgré certaines divergences d'opinion, et le déroulement parfois presque dramatique des tractanda, les délibérations se passèrent dans un cadre paisible; il s'est avéré, en particulier, que par l'estimation réciproque des points de vue opposés il est possible de parvenir à des résultats positifs appréciables. *N.*

Chronique de la langue

L'école et la langue

XXVII

Emploi du temps et horaire. – Le mot *horaire*, pris substantivement, est un nom assez récent. Littré ne le cite que dans son supplément avec cette simple définition: *Le règlement des heures pour un service quelconque.* Le terme s'est surtout appliqué au règlement ou tableau des heures de départ, de passage et d'arrivée des services de transport. On parle aussi de l'*horaire* des programmes de radiodiffusion et de télévision: *Je suis assez frappé de constater que l'objectif numéro un ne concerne pas les genres d'émissions, mais les* horaires. *Je reçois chaque semaine des lettres de téléspectatrices* (...) *se plaignant des* horaires: «*Je manque toujours le début des pièces...!* (André Brincourt, *le Figaro*, 31-I-1962 et 4-XI-1961). On parle aussi des *horaires* imposés dans l'enseignement, mais ils ne sont pas à confondre avec la répartition des heures de classe et leur attribution tout au long de la semaine. L'*horaire* fait presque partie intégrante du *programme.* Ce dernier détermine les sujets à étudier dans chaque discipline et l'*horaire* fixe le nombre d'heures hebdomadaires à consacrer pour un enseignement déterminé. Afin de bien insister sur cet emploi restreint du mot *horaire* dans les écoles, je donne deux exemples identiques parus dans *le Figaro* à des dates différentes: *voici les nouveaux* horaires *pour le premier trimestre de la sixième (nous indiquons entre parenthèses le temps consacré aux travaux dirigés) : mathématiques, 4 h. (1 h.) ; sciences d'observation, 1 h. 30 (1 h.); histoire et géographie, 2 h. 30 ;* (...). *Soit vingt-quatre heures trente par semaine dont huit heures de travaux dirigés* (6-IX-1960). *Voici les* horaires *des classes de 4e moderne nouvelle formule (entre parenthèses,* l'horaire *ancien est toujours applicable dans les lycées traditionnels qui n'enseigneront pas la technologie) : Mathématiques : quatre heures (trois heures) ; sciences physiques : zéro (pas dans les lycées, mais seulement dans les C.E.G.) ; sciences naturelles : deux heures trente (une heure trente) ;* etc. (5-VI-1962). *Horaire* ne se dit que du *nombre d'heures de classe* pour une discipline déterminée et, plus rarement, pour l'ensemble des disciplines enseignées

dans une classe: *Il est inadmissible qu'on impose aux enfants des* horaires *de quarante heures de travail par semaine* (paroles prononcées par le recteur Sarrailh lors de la séance solennelle de rentrée de l'Université de Paris, (*le Figaro*, 5-XI-1960). *Dans deux classes de sixième, l'une «classique», l'autre «moderne», formées chacune de quinze filles et de quinze garçons, l'*horaire hebdomadaire *a comporté de janvier à avril, vingt heures d'enseignement général, trois heures de travaux manuels, dix-sept heures et demie d'éducation physique et six heures de travail personnel dirigé (le Monde*, 17-V-1961). *Il ne peut être question d'augmenter indéfiniment les* horaires *de cours des enfants* (*le Figaro*, 21-I-1961). *D'autre part, en augmentant l'*horaire *dans les petites classes, il semble que cette langue vivante serait mieux assimilée* (*le Figaro*, 11-III-1960). *Les* horaires *réduits (1 h. par semaine, contre 2 à 3 à l'étranger) demandent au professeur des acrobaties perpétuelles* (*la Classe de géographie, Encycl. fr.*, t. XV). *La vie intérieure des établissements est soigneusement réglée. Pour connaître le régime normal, il faut consulter l'*horaire *des internats. Jusqu'en 1937, il se divisait quotidiennement en trois parties à peu près égales : 8 h. pour le travail scolaire (obligatoire pendant cinq jours et demi) ; 7 pour la vie physique et de délassement ; 9 pour le sommeil (Types et problèmes français, ibid.*). Comme je l'ai dit plus haut, l'*horaire* va avec le *programme : Instituteurs et professeurs enseignent un nombre croissant d'élèves sur des* horaires *réduits et des* programmes *accrus* (J.-Fr. Brisson, *le Figaro*, 26-IX-1960). *On a simplement augmenté l'*horaire, *non les* programmes, *de certaines disciplines communes aux deux sections* (Guehenno, *le Figaro*, 29-IX-1960). *Cette année également s'ouvrent des «classes de quatrième d'accueil et d'adaptation» dont les* horaires *et les* programmes *permettent aux élèves de s'adapter à la forme d'enseignement qui leur convient le mieux* (*le Figaro*, 16-IX-1960). Programmes *et* horaires *ne permettent guère de donner des devoirs* (*la Classe d'histoire, Encycl. fr.*, t. XV).

On me pardonnera de donner autant de citations diverses, mais je tiens à bien démontrer qu'*horaire*, en langage scolaire, ne se dit pas pour désigner le tableau où figure la répartition des heures. Ce tableau, affiché dans les classes ou dans les couloirs, indique à quoi le temps passé à l'école est employé. *Employons un temps si court aux instructions nécessaires*, a dit Montaigne (*Essais*, I, 26). La manière d'occuper son temps, c'est l'*emploi du temps : Les bras*, l'emploi du temps, *la vigilance, l'austère parcimonie, voilà les trésors du Genevois* (J.-J. Rousseau, *lettre à M. d'Alembert*). Certes, Rousseau dit l'*emploi du temps* comme on dirait l'emploi de l'argent et l'expression figée *emploi du temps* n'existe que depuis le siècle dernier. C'était le règlement officiel de la marine indiquant, pour chaque jour de la semaine, l'heure et la durée des divers exercices pour une escadre ou une flotte déterminée. L'expression est aujourd'hui exclusivement scolaire quand elle désigne un tableau où figure, heure par heure, l'occupation prévue pour tous les jours de la semaine. Cela n'empêche pas l'élève, ou même le professeur, de se faire un *emploi du temps* personnel pour le jeudi après-midi, par exemple. Certains se font de même un *emploi du temps* journalier plusieurs semaines avant un examen.

L'*emploi du temps* pour une classe est donc conçu en fonction de l'*horaire* imposé avec le programme. On le dicte aux élèves le jour de la rentrée; on l'affiche en classe. Quand l'*horaire* est chargé, l'*emploi du temps*, l'est de même. Si ce dernier est rigide dans les collèges, il est souvent moins rigoureux dans les classes primaires. *Les* emplois du temps *sont trop souvent dispersés et peuvent entraîner de multiples déplacements* (Guy Bayet, *le Figaro*, 11-III-1961). Ce n'est pas l'*horaire* qui peut causer un tel inconvénient, mais bien la répartition des heures de classe au cours d'une journée.

Tel est l'usage qui, à l'école, différencie *horaire* d'*emploi du temps*. Je ne serais pas complet si je n'ajoutais ce que dit Robert du mot *horaire : Horaire d'une journée de travail, de classe. Afficher l'horaire à l'entrée de la classe. Cf. Emploi du temps*[1]), *programme*. Cette substitution de l'expression *emploi du temps* par *horaire* paraît toute récente et l'on entend certainement aussi rarement dire en France «*l'horaire est affiché dans le couloir*» qu'on entend dire en Suisse romande «*l'emploi du temps est affiché à l'entrée*». Encore une fois, il ne s'agit que d'une question d'usage.

On continuera à dire *horaire* pour *emploi du temps* en Suisse romande, tant que les *emplois du temps* tout préparés, que distribuent gratuitement certains commerces aux écoliers, porteront imprimé le nom d'*horaire*. Je n'ai trouvé en Suisse qu'un de ces *emplois du temps* portant sa dénomination correcte: il est offert par une maison qui fabrique des ampoules électriques et le *u* du mot *du* porte un «Umlaut»! Ça n'a même certainement pas été imprimé en Suisse, où l'on n'aurait pas écrit en outre *place réservée pour la raison sociale*, expression très juste que je n'ai jamais vue chez nous. Ce qui prouve qu'à l'étranger on sait faire appel à de bons traducteurs...

Marcel Volroy

*

Crayon d'ardoise et «touche». – Par une lettre aimable, le rédacteur du «Bulletin pédagogique», de Fribourg, me fait remarquer que l'expression «*touche*», pour *crayon d'ardoise*, est totalement inconnue dans la partie française de son canton. Pour ne pas avoir mes notes sous la main en ce moment, je ne sais ce qui m'a fait affirmer que l'emploi de ce terme s'étendait à toute la Suisse romande dans ma chronique du 9 novembre. Qu'en est-il de Genève, de Lausanne et de Neuchâtel ? J'attends qu'on veuille bien me renseigner. Pour l'instant, je me contente de varier la formule de mes recommandations en matière de langage en vous invitant à dire, *comme à Fribourg*, crayon d'ardoise. *Marcel Volroy*

[1]) A l'article *emploi*, Robert dit pourtant: *L'emploi du temps des élèves d'une classe. L'emploi du temps est affiché dans le corridor.*

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

Penser à l'avenir

Les parents conscients de leur devoir pensent à l'avenir de leurs enfants. Ils se sentent responsables de la place que leurs fils et leurs filles occuperont dans la société et entendent leur donner la possibilité de venir

De la série des cartes des vœux Pro Juventute, d'après les projets de IlseFierz-Bebié, Küsnacht

à bout des difficultés de l'existence. Ils ont dès lors le désir de faire apprendre un métier à leurs enfants.

Pro Juventute agit de même. Elle intervient lorsque les parents, pour une raison quelconque, ne sont pas en mesure d'assurer la formation professionnelle des adolescents. Depuis plusieurs décennies, Pro Juventute consacre une partie de ses efforts, tant matériels que spirituels, à contribuer au développement de l'orientation professionnelle dans tout le pays, à améliorer le régime des bourses d'études et d'apprentissage, à chercher des solutions au problème des loisirs de la jeunesse et de la famille.

Pro Juventute pense à l'avenir de notre peuple. Elle ne peut cependant rien faire sans le soutien efficace de toute la population. Ayons cela présent à l'esprit lorsque les enfants reviendront nous offrir, ces jours prochains, les timbres et cartes Pro Juventute.

Ecole normale cantonale de maîtresses ménagères, Porrentruy

Une nouvelle promotion d'élèves sera admise, au printemps prochain, à l'Ecole normale cantonale de maîtresses ménagères, à Porrentruy.

La loi scolaire concernant l'enseignement ménager rend cet enseignement obligatoire dans toutes les écoles du degré primaire, secondaire et complémentaire du Canton de Berne.

Les perspectives offertes aux jeunes filles qui sortiront des écoles sont, dès lors, des plus séduisantes, puisque les écoles ménagères absorbent sans délai toutes les maîtresses formées par l'école normale. D'autre part, les études sont devenues accessibles aux bourses les plus modestes, du fait que le minimum de l'écolage-pension annuel a été fixé à 400 francs. Ces conditions extrêmement favorables faciliteront au plus grand nombre possible de jeunes filles le choix d'une profession qui est en si étroite relation avec tout ce qui touche la famille.

Le brevet officiel délivré par la Direction de l'Instruction publique constitue le seul titre conférant le droit d'enseigner dans nos écoles.

Les renseignements détaillés concernant les admissions, les études et le régime intérieur peuvent être obtenus à la Direction de l'Ecole normale cantonale des maîtresses ménagères, à Porrentruy. Tél. 066 6 10 49 et 6 13 29. (Voir aux annonces).

DIVERS

Centre d'information pédagogique SPJ

Nouveaux articles en vente

1. Diapositives en couleurs

Canton de Berne (série tirée du livre de géographie Rebetez, publiée avec l'autorisation de la Librairie de l'Etat).

Population, densité – Langues, religions – Industrie, agriculture – Tourisme, administration – Voies ferrées – Jura, aspect physique – Jura, localités et voies de communications – Seeland, aspect physique – Seeland, localités et voies de communication – Mittelland, aspect physique – Mittelland, localités et voies de communication – Plan de la ville de Berne – Emmental et Haute-Argovie, aspect physique – Emmental et Haute-Argovie, localités et voies de communication – Oberland, aspect physique – Oberland, localités et voies de communication – Prix de la série de 16 vues, montées sous cartons fr. 18.–.

Le timbre Pro Juventute est plus qu'un affranchissement; il est un symbole qui unit le peuple suisse à sa jeunesse. Son émission annuelle est devenue pour nous une chère tradition, la source d'innombrables bienfaits pour les enfants et les familles.

Albert Anker: Portrait de garcon gravé par Karl Bickel Walenstadt-Berg

Grande marguerite

Géranium

Bleuet

Oeillet

Série «Fleurs», dessinée par Werner Weisskönig, St-Gall

Jura bernois (série tirée du livre de géographie Rebetez, publiée avec l'autorisation de la Librairie de l'Etat).

Jura bernois, aspect physique – Jura bernois, localités et voies de communication – Ajoie, aspect physique – Ajoie, localités et voies de communication – Franches-Montagnes, aspect physique – Franches-Montagnes, localités et voies de communication – Vallée de Tavannes, aspect physique – Vallée de Tavannes, localités et voies de communication – Moutier et environs, aspect physique – Moutier et environs, localités et voies de communication – Vallée de Delémont, aspect physique – Vallée de Delémont, localités et voies de communication – Laufonnais, aspect physique – Laufonnais, localités et voies de communication – Vallon de St-Imier, aspect physique – Vallon de St-Imier, localités et voies de communication – Bienne et La Neuveville, aspect physique – Bienne et La Neuveville, localités et voies de communication. – Prix de la série de 18 vues, montées sous carton fr. 20.–.

2. *Boîtes à fiches* (en bois), avec trois séparations mobiles, sans couvercle.

a) Grand modèle: encombrement L = 41,5 cm; l = 34,5 cm; h = 16 cm: dimensions utiles L = 37,5 cm; l = 32,5 cm; h = 15 cm; formats des fiches A 3 debout, ou A 4 couché; prix: fr. 10.50. pièce.

b) Modèle moyen: encombrement L = 41,5 cm; l = 26,5 cm; h = 16 cm; dimensions utiles L = 37,5 cm,; l = 24,5 cm; h = 15 cm; formats des fiches A 4 debout, ou A 5 couché; prix: fr. 9.– pièce.

c) Petit modèle: encombrement L = 41,5 cm; l = 17,5 cm; h = 16 cm; dimensions utiles L = 37,5 cm; l = 15,5 cm; h = 15 cm; formats des fiches A 5 debout, ou A 6 couché; prix fr. 7.50 pièce.

Conditions de vente :

- livraison dans le plus bref délai; frais d'expédition à la charge de l'acheteur; prix net; paiement au comptant par versement sur compte postal IVa 9393, Centre d'information pédagogique SPJ, Porrentruy;
- commandes à adresser au Centre d'information pédagogique SPJ, Ecole normale des instituteurs, Porrentruy.

L'Afrique demande des professeurs

Sur dix professeurs enseignant à l'heure actuelle dans les universités d'Afrique tropicale il n'y a pas trois Africains. La proportion se modifie lentement, mais l'on sait déjà qu'en 1965 on devra pouvoir compter sur 3000 professeurs non Africains (2200 de langue anglaise, 800 de langue française).

Il s'agit des universités. Mais dans plusieurs pays d'Afrique la situation est la même pour l'enseignement secondaire. La Conférence des Etats africains (Addis Abéba, 1961) avait souligné que les lycées et les écoles techniques devraient «faire appel à des centaines de professeurs étrangers jusqu'à ce que l'on dispose d'un nombre suffisant d'Africains pour les remplacer». Aussi ces Etats ont-ils demandé à l'Unesco de créer au sein de son secrétariat un «centre d'information en vue du recrutement de maîtres désireux d'enseigner dans les pays africains».

Un service d'«enseignement à l'étranger» a donc été mis sur pied. D'une part, il communique aux organismes nationaux de recrutement les renseignements que lui envoient les professeurs souhaitant enseigner en Afrique. D'autre part, il fait connaître les postes vacants en publiant des listes, qui ne sauraient être complètes – l'Unesco les présentant «à titre d'exemple» – mais dont l'utilité est déjà évidente. Un premier bulletin intitulé «Professeurs pour l'Afrique» signale plus de 400 postes offerts par les universités, les écoles normales et les lycées de dix-sept pays: Cameroun, Congo (Léopoldville), Côte d'Ivoire, Ethiopie, Ghana, Guinée, Liberia, Maroc, Mauritanie, Nigeria, Ouganda, Rhodésie du Nord et du Sud, Sierra Leone, Soudan, Tchad, Tunisie.

Ces postes vacants sont très divers. La plupart des pays ne recherchent que des professeurs ou des chargés de cours d'enseignement supérieur, principalement pour les sciences exactes et naturelles, mais aussi pour le droit, la philosophie, l'histoire et les langues vivantes. Mais le Ghana demande en outre de nombreux professeurs d'enseignement secondaire et le Tchad a besoin d'une cinquantaine de maîtres pour ses lycées et collèges. Les qualifications requises vont, naturellement, du doctorat ou de l'agrégation à la simple licence d'enseignement.

En publiant ces informations, l'Unesco entend développer le recrutement de professeurs, en collaboration avec les organismes nationaux. Il va sans dire que les négociations relatives au recrutement doivent être menées directement entre les autorités africaines et les candidats eux-mêmes, ou les organismes qui patronneraient leur candidature. *Informations Unesco*

BIBLIOGRAPHIE

L'Ecolier romand. Numéro spécial de Noël (40 pages).

Un magnifique numéro de fête contenant un calendrier de l'Avent, encartage de Julie DuPasquier, qui prépare jour après jour à la joie de Noël. – Sur la couverture: une Nativité au pays des santons – Pour les acteurs en herbe: un jeu scénique musical, textes de Noël de petits lecteurs du journal sur une musique inédite d'un jeune compositeur – Pour ceux qui aiment les belles histoires: des contes de Noël très variés, un émouvant récit africain et des poèmes de circonstance – Pour les bricoleurs: des cadeaux originaux à exécuter, imaginés par Suzanne Aitken, une fourre de livre et des médaillons exotiques et raffinés – Pour tous enfin: des anecdotes, de vieilles coutumes, des jeux, de beaux dessins et, bien entendu, quelques gentilles blagues.

Prix de ce numéro spécial, y compris l'encartage: 55 ct. Abonnement annuel dès janvier 1964: Fr. 6.– (tous les nouveaux abonnés recevront le numéro de Noël gratuitement). Administration: rue de Bourg 8, Lausanne. – Compte de chèques postaux II 666.

Resten René, **Comment comprendre et élever vos Enfants.** Un volume de 191 pages, avec tableaux. Collection *A cœur ouvert.* Les Editions du Cerf, Paris.

Développement de l'enfant et rôle primordial du père et de la mère pendant cette période. Exemples d'enfants présentant des difficultés et description du milieu dans lequel ils se trouvent, ce qui a été fait ou aurait pu être fait pour leur venir en aide. Etant donné qu'à chaque âge, le développement de la personnalité de l'enfant peut être menacé par des causes provenant de son organisme, de son caractère ou d'un environnement difficile, il importe de prendre des mesures adéquates si ces anomalies ne se résolvent pas spontanément. *BIE*

Somerhausen C., Debuyst Chr. et Racine A., **L'Ecole et l'Enfant voleur.** Une volume de 133 pages, avec tableaux. Centre d'étude de la délinquance juvénile, Bruxelles, Publication N° 10.

Après l'ouvrage *Petits voleurs de grands Magasins*, le CEDJ a entrepris des recherches dans un autre domaine de la délinquance «cachée», c'est-à-dire les infractions commises dans le cadre de l'école et qui sont rarement signalées à l'autorité judiciaire. L'enquête effectuée au niveau de l'enseignement primaire et, moins poussée, au niveau secondaire, essaie de répondre aux questions que s'étaient posées les enquêteurs: est-ce que les vols commis à l'école sont liés à d'autres problèmes de l'enfant? et quelle est la manière dont l'école considère et traite ce genre de faits? *BIE*

Für Präparationsarbeiten und zoologische Lehrmittel

H. Walther
Dachslernstrasse 61
Zürich 9/48
Telephon 051 62 03 61

Cadet Roussel. Numéro spécial de Noël (16 pages).

La couverture due à Suzanne Aitken, l'enfant Jésus avec l'âne et le bœuf, reste dans la tradition de Noël – Un magnifique ange, encartage à découper et à colorier, participe à la fête – Des poésies à réciter et celles faites par les petits Cadets – De belles histoires de Noël: la légende de la jacinthe, le Noël d'une petite fille, sans oublier Clémentine! – Et des oiseaux d'or à bricoler avec des noix et des amandes – Et des jeux, de beaux dessins, tout ce qui fait un numéro de Noël!

Prix de ce numéro spécial, y compris l'encartage: 40 ct. Abonnement annuel dès janvier 1964: Fr. 3.– (Tous les nouveaux abonnés recevront le numéro de Noël gratuitement). Administration: Rue de Bourg 8, Lausanne. Compte de chèques postaux II 666.

L'enseignement primaire. Etude publiée dans la *Revue analytique de l'éducation*, volume XV, nos 1–2, 1963, 68 pages. Publication de l'Unesco. Fr. 2.–.

Les efforts qui se poursuivent actuellement dans toutes les régions du monde pour améliorer l'enseignement primaire ont amené le Secrétariat de l'Unesco à penser qu'il serait sans doute intéressant pour des lecteurs de toutes nationalités de savoir ce qui se fait et ce qui existe déjà dans d'autres pays en ce domaine.

Des lettres avaient été adressées à la fin de novembre 1962 aux états membres de l'Unesco pour les inviter à coopérer à la préparation du présent numéro (dans lequel la Suisse occupe 3½ pages), et les rapports par pays qui y sont reproduits ont tous été établis par les autorités nationales compétentes. Tous les rapports nationaux suivent le même plan, qui était indiqué dans la lettre adressée aux Etats membres. Pour chaque pays, les renseignements sont classés dans l'ordre suivant: Documents législatifs et administratifs – Instructions – Rapports Ouvrages descriptifs – Réformes – Planification – Programmes. *x.*

L'Organisation de l'Orientation sociale et professionnelle. Recherche d'éducation comparée. Genève, Bureau international d'éducation, et Paris, Unesco, (1963), LIV + 188 p. (Publication N° 253). Fr. s. 9.–; Fr. fr. 10.50.

L'orientation scolaire et professionnelle s'avère de plus en plus nécessaire pour assurer une juste répartition des ressources humaines et répondre aux besoins de spécialistes et de travailleurs qualifiés, tout en tenant compte des capacités et des goûts de l'individu. L'étude comparée que lui a consacrée le Bureau international d'Education, et qui a servi de base à l'élaboration de la recommandation n° 56 approuvée par la XXVIe Conférence internationale de l'instruction publique, montre qu'il s'agit là d'un problème qui intéresse la planification de l'éducation aussi bien que la planification de l'économie et qui exige une collaboration étroite entre les autorités scolaires et les responsables du travail et de l'emploi, sans parler des organisations qui s'occupent directement de la formation professionnelle, de la santé et de la protection de la jeunesse. Sur les 73 pays qui ont répondu au questionnaire, neuf seulement n'ont pas encore pris de mesures dans ce domaine. Dans tous les autres, il existe un système d'orientation plus ou moins généralisé et plus ou moins ancien. On peut distinguer, d'après les réponses, divers types de systèmes qui érpondent à des conceptions différentes, mais qui ne s'excluent pas les uns les autres. Il y a partout une tendance à ne plus limiter l'orientation au choix de la profession, à la sélection et au placement, mais à l'élargir dans le sens de l'aide individuelle aux élèves, de la différenciation des programmes et de l'information professionnelle dès l'école. Les monographies de chaque pays et l'étude qui introduit les tableaux récapitulatifs font ressortir des préoccupations communes ainsi que les problèmes qui se posent suivant la situation du pays, la structure de son système scolaire et les caractéristiques de sa vie économique et sociale. *BIE*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES, ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kindergarten Breitfeld (Bern)

Eine Stelle für eine Kindergärtnerin soll demnächst ausgeschrieben werden. Wir raten allfälligen Interessentinnen, sich bei Frl. Erna Dick, Präsidentin der Konferenz stadtbernischer Kindergärtnerinnen, oder beim Sekretariat BLV zu erkundigen, bevor sie sich bewerben oder eine Wahl annehmen. Wir stehen in Verhandlungen. Bitte weitersagen.

Der Zentralsekretär: *Rychner*

Umfrage «Schule und Berufsberatung»

Am 9. November haben wir an dieser Stelle über die Umfrage berichtet, welche Kollege Christoph Rauh mit der Unterstützung des Bernischen Lehrervereins bei den Lehrern an Oberklassen der Primar- und Sekundarschulen im deutschsprachigen Kantonsteil durchführt. Wie uns Kollege Rauh mitteilt, sind inzwischen die Antworten bereits in erfreulicher Zahl eingetroffen. Die Fragebogen wurden fast ausnahmslos sehr gründlich ausgefüllt. Sie zeugen vom lebhaften Interesse, das die Lehrerschaft den Fragen der Berufswahl entgegenbringt, und bieten eine Fülle wertvoller Anregungen und Vorschläge. Wir danken im Namen des Bernischen Lehrervereins allen Kollegen, welche sich für die Mitarbeit zur Verfügung stellen, und bitten sie, Herrn Rauh ihre Antworten im Lauf der nächsten Woche zukommen zu lassen, sofern dies nicht schon geschehen ist.

Der eine oder andere Lehrer mag sich gefragt haben, warum gerade er um die Mitarbeit gebeten wurde und sein nächster Kollege, der vielleicht über grössere Erfahrung verfügt, nicht. Bei dieser Umfrage handelt es sich indessen nicht darum, Gutachten von Spezialisten für Berufswahlfragen einzuholen, sondern die Probleme und Wünsche der gesamten Lehrerschaft kennenzulernen. Da aber die Befragung der über 1800 deutschsprachigen Oberklassenlehrer die Kräfte eines Einzelnen bei weitem übersteigen würde, hat sich Kollege Rauh auf einen Drittel der Lehrkräfte beschränkt; aus einem Verzeichnis wurde jeder Dritte herausgeschrieben, wobei aber durch zusätzliche Korrekturen darauf geachtet wurde, alle Dienstaltersstufen, Schultypen und Ortschaften gleichmässig zu berücksichtigen. Damit das Bild nicht verfälscht wird, ist es daher wesentlich, dass jeder der befragten Kollegen an der Rundfrage teilnimmt.

Für den Kantonalvorstand BLV

der Präsident: *Stegmann* der Zentralsekretär: *Rychner*

Gesucht

auf 15. Januar 1964 für Progymnasiastin

Pensionsplatz (Bern)

in akademischer Familie.

Erwünscht ist: Familienanschluss, verantwortungsvolle Erziehung und Führung der 15jährigen Tochter, Zimmer in der Wohnung.

Schriftliche Offerten bitte an: Frau E. Ziegler, Waldheimstrasse 22, Bern.

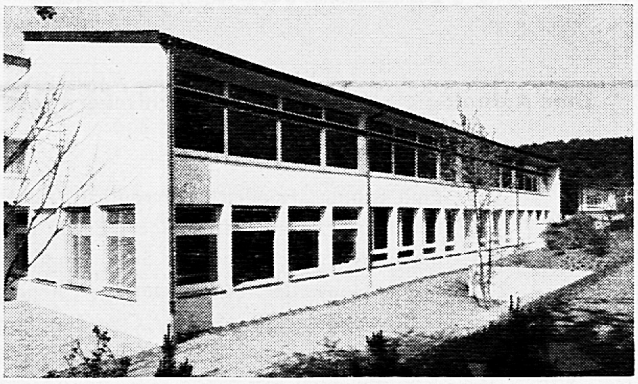
INTERIEUR

Herrengasse 22 Bern
zwischen Münster und Casino

Immer wieder benötigen Sie einen Korb, sei es für Früchte – Brot – Konfekt – Papier – Einkauf – Picknick oder die beliebten Weidenkörbchen zum Einstellen der heissen

Pyrexplatten

Das neuzeitliche Schulhaus



Hebe-Schiebefenster und -türen für Schulhäuser

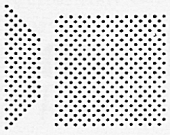
maximaler Lichteinfall
intensive Lüftung
spielend leichter Gang
einfache Bedienung
100 %ige Dichtung gegen Luftzug und Regen
Feineinstellung mittelst Exzenter
Minimale Reinigungsarbeit

Gebr. Müller, Fensterfabrik Ittigen
Telephon 031 - 65 80 44

Wandtafelfabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33



Alle Systeme
Beratung kostenlos

Unsere Inserenten bürgen für Qualität

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

Das gute Buch

Fragen des Verkehrs und der Verkehrssicherheit behandelt der

PESTALOZZI-KALENDER 1964

504 Seiten, 40 Farbbilder
Mit Kugelstift **Fr. 4.80**

4 VERKEHRSWETTBEWERBE

Verlag PRO JUVENTUTE Zürich

Gedichte von alt Schulinspektor

HANS WAGNER

EINER ZUM ANDERN

aus dem Nachlass

Reife Lyrik eines reifen Menschen,
die viel inneren Genuss bietet

Das nette Bändchen ist vielen Lesern
zum Andenken an einen lieben
Freund geworden

In jeder Buchhandlung
Fr. 5.20

VIKTORIA-VERLAG BERN

UNSERE NEUERSCHEINUNGEN

Susy Langhans

Der Fluch von Lourmarin

Fünf unheimliche Geschichten aus fünf Ländern. Leinenband Fr. 12.40.

Helene Hopf-Baumgartner

Wiehnachtsliecht

Berndeutsche Weihnachtserzählungen.
Fr. 10.80.

Eine Anthologie zeitgenössischer bernischer Prosa:

Berner Erzähler

Emil Balmer, Friedrich Dürrenmatt, Alfred Fankhauser, Manfred Gsteiger, Erwin Heimann, Marguerite Janson, Susy Langhans, Magda Neuweiler, Edwin Ramseyer, Arnold H. Schwengeler, Jörg Steiner, Otto Zinniker.
Fr. 8.50

Verlangen Sie unsern Prospekt

VIKTORIA-VERLAG BERN

Sammlung „Lebendiges Wissen"

«Lebendiges Wissen» gedacht als Eltern- und Schülerhilfe zu Hause – wird von Lehrern selber bezogen, weil sich darin viele vortreffliche Unterrichtshilfen finden. (Schweiz. Lehrerzeitung)

Bubenberg-Verlag AG Bern

Hirschengraben 8 Telephon 031 2 44 91

Neuerscheinung eines Kollegen

EMIL ERNST RONNER

MARIE DURAND

Das Leben einer Hugenottin

419 Seiten. Leinen Fr. 19.80

Der Berner Lehrer hat an diesem ergreifenden Lebensbild der wohl grössten Hugenottin viele Jahre gearbeitet. Er schreibt: «Ich halte Marie Durand für mein bestes Buch.»

VERLAG FRIEDRICH REINHARDT AG. BASEL

Vor Weihnachten
erscheint in zweiter Auflage
5. bis 8. Tausend

CURT ENGLERT-FAYE

Us der Gschichtetrucke

Ein Schweizer Volksbuch für jung und alt

608 Seiten. geb. Fr./DM 25.—

Bei Erscheinen der ersten Auflage schreibt ein Kind: Lieber Vati! Vielen, vielen, vielen, vielen mächtigen Dank für das prächtige Buch «Us der Gschichtetrucke». Es ist das wunderbarste Buch, das ich je besessen habe. Es sind, wie ich in dem grossen Verzeichnis gesehen habe, auch viele Geschichten von «Karl dem Grossen, Friedrich II. und Rudolf von Habsburg». Wir hören das jetzt gerade in der Schule, so ist es doppelt interessant. In diesem Buche sind ca. 453 Geschichten von Zwergen und von Riesen, Sagen und Geschichten; kurz und gut, alles was zu diesen Dingen gehört. Dazwischen kommen dann immer prächtige Gedichte. Also, das Buch ist einfach wundervoll. Vielen lieben Dank nochmals. Wegen dem Buch habe ich gar keine Angst vor dem Examen.

Viel tausendmillionenmilliardenbillionentrillionenmal Dank fürs Buch. Dein . . .

Erziehungsdirektion des Kantons Bern:

«In Beantwortung Ihrer Zuschrift vom 17. Januar 1952 betreffend das Buch von Curt Englert-Faye «Us der Gschichtetrucke» teilen wir Ihnen mit, dass wir dieses interessante Werk demnächst im Amtlichen Schulblatt der Lehrerschaft und den Schulbibliotheken zur Anschaffung empfehlen werden.»

TROXLER-VERLAG, BERN
Friedheimweg 9

Eine wichtige Neuerscheinung!

Hans Chresta

Filmerziehung in Schule und Jugendgruppe

(unter Mitarbeit von Hanspeter Manz und Robert Suter)
250 Seiten, mit Bildteil,
Paperback Fr. 9.80

Das langersehnte systematische Arbeits- und Werkbuch für Lehrer und Jugendgruppenleiter, das, neben einer gründlichen theoretischen Einführung in alle Einzelheiten des Phänomens Film, auch als praktisches Handbuch eine Fülle konkreter Anregungen und sofort anwendbarer Schulbeispiele bietet.

Schweizer Jugend-Verlag Solothurn

William Howells

Die Ahnen der Menschheit

Der Werdegang des Menschen nach dem heutigen Kenntnisstand allgemeinverständlich dargestellt. Aus dem Amerikanischen übersetzt und ergänzt von Gottfried Kurth, Anthropologische Forschungsstelle Göttingen. Mit 60 Zeichnungen im Text und 30 Photos auf Kunstdrucktafeln. Leinen Fr. 36.80.
Was «Götter, Gräber und Gelehrte» für die Geschichte der Altertums-Wissenschaft bedeutete, das ist «Die Ahnen der Menschheit» für die Anthropologie, die Wissenschaft von der Menschwerdung!

Albert Müller Verlag
Rüschlikon-Zürich

Für den

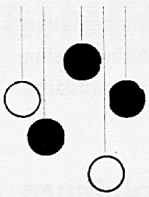
LINOLSCHNITT UND PAPIERSCHNITT

Linolschnittgeräte, Linolschnittfedern, Papierschneidefedern einzeln und in Sortimenten verschiedener Ausführungen
Linoleum, Gummiwalzen, Handdruckfarben

Verlangen Sie Prospekt und Preisliste

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063 - 5 11 03



Selbstgefertigte Weihnachtsarbeiten bringen mehr Freude

Aluminium-Folien	hart, glatt, glänzend, in 9 Farben
Farbiges Pergamin-Papier	fettdicht, geglättet, in 9 Farben
Peddigrohr	verschiedene Stärken Peddigschienen, Henkelrohr
Bastelseile	3 verschiedene Stärken
Kunstbast «Eiche»	26 harmonisch abgestufte Farbtöne

Glanzpapier, Buntpapier, Naturpapier
Anleitungsbücher, Zutaten

Verlangen Sie unsere Farbkollektionen

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063 - 5 11 03

PIANOHAUS KUNZ

Neue **Klaviere** und Flügel

Preiswerte Occ.-KLAVIERE.
Stimmungen, Reparaturen, Miete, Tausch, Garantie

Bern
Herzogstr. 16
Breitenrainplatz
Tel. 031 41 51 41

Glockenspiele
12.50 17.– 26.–
Miete Reparaturen

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23 675

MUSIK BESTGEN

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Weihnachtsarbeiten

Laternen:	Weihnachtsmusik	–.60
	Weihnachtslaterne	–.60
	Weihnachtslicht	–.50
	Adventslicht	–.50
Fensterbilder:	Weihnachtsfenster	–.30
	Weihnachtsengel	–.30
	Radfenster	–.30

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rütiweg 5, Rüschlikon ZH

Realschule Allschwil BL

Zufolge Wahl von Lehrkräften an das kant. Gymnasium und an andere Realschulen sind auf Beginn des Schuljahres 1964/65 (13. April 1964) an unserer Realschule die Stellen von

1 Reallehrer, Richtung phil. I
1-2 Reallehrer, Richtung phil. II
eventuell mit Turnlehrerdiplom

neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche, z. Zt. max. 22 286.– inkl. Teuerungszulage, zuzüglich Ortzulage bis Fr. 1 300.– plus 14% Teuerungszulage darauf. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch. Bewerber werden gebeten, ihre handschriftlichen Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit, bis zum 15. Dezember 1963 einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. R. Voggensperger, Baslerstr. 360, Neuallschwil.

Allschwil bei Basel, 25. November 1963

Realschulpflege Allschwil

Evang. Erziehungsheim „Friedeck" Buch/SH

Wir **suchen** auf das Frühjahr 1964 einen

Lehrer

zur Führung der Oberstufe (5.–8. Kl.) unserer Heimschule. Schulzimmer und Handfertigkeitsraum sind modern und zweckmässig eingerichtet. Barbesoldung Fr. 9300.– bis Fr. 12 900.–, dazu völlig freie Station, bestehend aus sonniger, geräumiger 5-Zimmer-Wohnung, volle Verpflegung, Heizung, Wäsche. Oder wenn eigene Küche, Besoldung nach kant. Besoldungsreglement. Nähere Auskunft erteilt Erziehungsheim « Friedeck» in Buch/SH Tel. 054 8 71 73 oder der Präsident der Heimkommission, Pfr. O. Tschudin, Gächlingen, Tel. 053 6 12 42. Anmeldungen sind mit Zeugnissen und evtl. Referenzen an die letztere Adresse zu richten.

Musikinstrumente und Noten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 90 30

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

Ecole normale cantonale de maîtresses ménagères Porrentruy

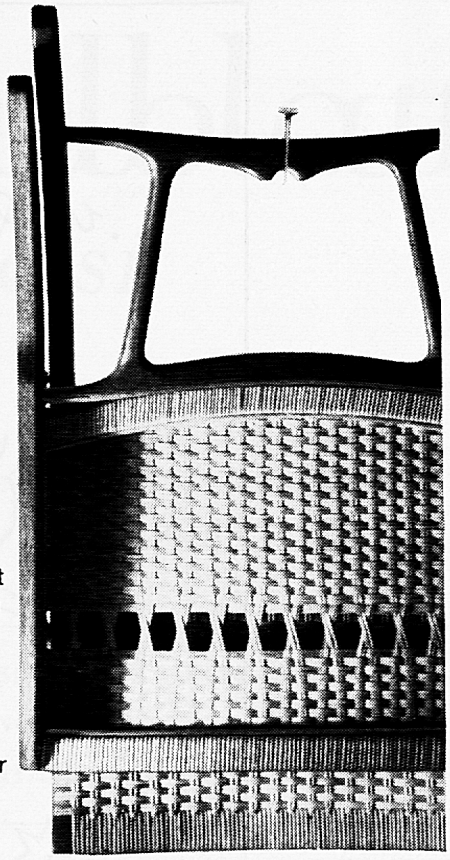
Nouvelles admissions

au printemps prochain

Durée des études: 4 ans.
Bourses à disposition,
brevet officiel délivré
par la Direction de l'Instruction publique.

Inscriptions: Jusqu'au 15 février 1964.
Renseignements auprès de M. F. Feignoux, Directeur de l'Ecole normale, à Porrentruy
Téléphone 066 6 10 49 et 6 13 29.

Handtischler Werk

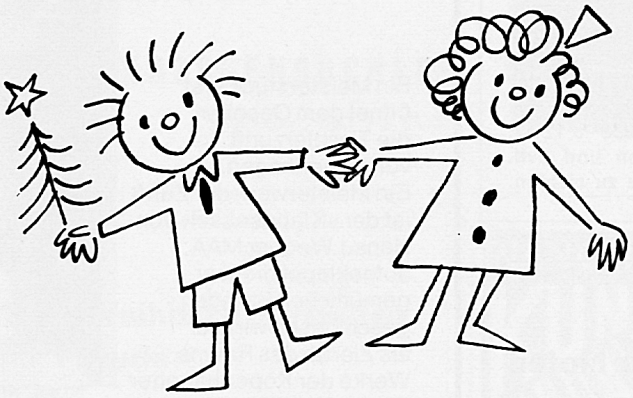


Ein Meisterstück erst öffnet dem Gesellen die Tischlerzunft von Kopenhagen.
Ein Meisterwerk der Zunft ist der »Klappsessel« von Hans J. Wegner MAA: aufgeklappt dient er gemütlichen Stunden - geschlossen wirkt er als Zierde des Raums.
Werke der Kopenhagener Tischlerzunft finden Sie in unserem Hauptgeschäft.

rothen

Rothen-Möbel, Bern
Hauptgeschäft:
Standstr. 13-Flurstr. 26
Kleinausstellung
am Kornhausplatz
Tel. 031/41 94 94
Montag geschlossen

..und für üs, öppis vom "LOEB..



Fritz und Barbara

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Stellenausschreibung

an der Übungsschule II des Oberseminars (Schulkreis Länggasse Bern)

Wegen erfolgloser Ausschreibung in den Schulkreisen der Stadt Bern (gemäss Vertrag zwischen Staat und Stadt Bern) wird die Lehrstelle für eine Lehrerin an der Übungsschule II des Oberseminars Bern hiermit zur Besetzung auf den 1. April 1964 ausgeschrieben.

Die Lehrkräfte an der Übungsschule erhalten gegenwärtig zur städt. Primarlehrer-Besoldung eine feste staatliche Zulage von Fr. 2450.–. (Revision im Gange).

Rechte und Pflichten der zu wählenden Übungslehrerin gemäss dem bestehenden Reglement. Auskunft erteilt die Seminardirektion.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis 10. Dezember 1963 zu richten an die Direktion des Staatlichen Lehrerseminars Hofwil und Bern, Muesmattstrasse 27, Bern.

Staatliches Lehrerseminar
Hofwil und Bern
Der Direktor:
(H. Bühler)

INTERIEUR

MARIA BIERI

Herrengasse 22 Bern
zwischen Münster und Casino

In Ihrem Ferienhaus auf dem Lande
hängen Sie die **Trachtentücher** an die Wand.
Grösse 33/48 **Fr. 5.80**
47/67 **Fr. 6.80**

INTERIEUR

MARIA BIERI

Herrengasse 22 Bern
zwischen Münster und Casino

Handgewebe Reinleinen
für **Tischdecken,** Set, Servietten
in weiss, gold, blau, rosa am Lager.

AZ Bern 1